



# ASCHER RUND BRIEF



Folge 12

Dezember 2006

58. Jahrgang



*Der Ringweg am Jahndenkmal im Winter*

## Heilige Nacht *(Bergengruen)*

Das ist die Nacht, in der wir Heimweh haben,  
nach langen Tagen einer längst versunkenen Zeit,  
nach Menschen, die uns Schönes gaben,  
nach Stätten, die uns unermesslich weit.

Das ist die Nacht, in der wir Rückschau halten  
und unser'n Weg betrachten wie ein Bild

und stumm die Hände über Gräbern falten  
von Freunden, die den Lauf erfüllt.

Das ist die Nacht der großen Einsamkeiten,  
da jeder still wird unter seinem Leid,  
und nur die Kinder ihren Jubel breiten  
auf uns're Wunden, wie ein gold'nes Kleid!



*Allen seinen treuen Lesern und Mitarbeitern wünscht ein frohes, vom Alltag unbeschwertes Weihnachtsfest und ein Neues Jahr in Frieden, Gesundheit und Zufriedenheit*

*der ASCHER RUNDBRIEF!*





## Weihnachten 2006

Liebe Landsleute!

Es war Ende Oktober. Beim Gang durch einige Geschäfte mußte man den Eindruck gewinnen, daß Weihnachten unmittelbar bevorstand. Doch bis zur Festfeier des Geburtsfestes unseres Herrn Jesus Christus waren ja noch gute zwei Monate hin. Man stellt sich unwillkürlich die Frage: Wann beginnt Weihnachten bzw. was bedeutet in unserer Zeit dem Menschen noch Weihnachten. Es ist sicherlich doch so, daß in der heutigen Konsumgesellschaft bedauerlicherweise keine Zeit und kein Fest wie der Advent und das Weihnachtsfest eine Art kommerzieller „Verunreinigung“ erleidet.

Doch Weihnachten ist mehr! Es ist mehr als nur Geschäftigkeit auf allen Ebenen menschlichen Lebens. Es ist auch mehr als nur eine Aussage frommer Männer vor einigen hundert Jahren. Wir können nicht so tun als stünden wir im Stall und an der Krippe und als wäre seitdem nichts geschehen. Wir können auch nicht beiseite wischen, was die Jahrhunderte nach dem Tag der Geburt Christi bewirkt haben. Es gab Zeiten voll von Unverständnis und Unfreiheit, voll von Krieg und Sorgen, voll von Angst und Schrecken. Und nicht wenige von uns erinnern sich in diesem Jahr ganz besonders der Vertreibung und der Flucht vor 60 Jahren. Und wer sich einmal mit den Zahlen der Züge der „organisierten Vertreibung“ — ganz zu schweigen von den Zahlen der „wilden Vertreibung“ — vor 60 Jahren auseinandersetzt, dem verschlägt es die Sprache ob dem damit entstandenen Elend, Not, Leid und Tod. Für viele von uns war es vor 60 Jahren das erste Weihnachtsfest in der Fremde. In der menschlichen Armseligkeit, der Hilflosigkeit und der Heimatlosigkeit wußten wir uns mit der heiligen Familie im Stall von Bethlehem eins. Und gleich ihnen waren wir offen für Gott und fanden Trost sowie Lebensmut durch seine Botschaft.

Die Botschaft von Bethlehem lautet: Gott ist gut und schenkt sich mir in seinem Sohn und wird Mensch. Und deshalb ist es auch gut, ein Mensch zu sein unter Menschen. So wird jedes menschliche Leben in einer unmittelbaren Weise kostbar und heilig. Weihnachten ist mehr. Es ist das Fest der Gemeinschaft in dem uns Menschen die Freude gegeben wird, die wir über die Geburt des Gottessohnes empfinden. Papst Benedikt XVI. hat dies ja bei seinen beiden Besuchen in unserer Republik immer wieder zum Ausdruck gebracht, wenn er den Menschen zurief: „Wer glaubt, ist nicht allein“.

Nach zwei Jahrtausenden sind wir weit weg vom Stall und von der Krippe und vom Stern von Bethlehem. Und trotzdem stehen wir mittendrin im Ereignis, das der Welt Heil schafft. Denn es ist das Kind, der Sohn Gottes, der uns einlädt zu einem Leben mit Gott. Es ist der Gott, der liebt, dich und mich liebt, die Menschen liebt. Er ist jener Gott, der uns immer wieder begegnet in den Menschen, mit denen wir zu tun haben. Weihnachten ist schließlich da, wo wir als Menschen handeln wie er. Da beginnt das Fest Tatsache zu werden, da leben Menschen von der Realität des Sohnes Gottes. Und hier wirkt letztlich die weihnachtliche Botschaft stärker als alle kommerziellen Versuche und Geschäftigkeiten.

Ein Hirte von Bethlehems Fluren, so sagt es eine Geschichte, faßt sein Bethlehem-Erlebnis so zusammen:

Licht ist stärker als Dunkel.  
Güte beglückt, nicht aber Abneigung.  
Verzeihen gibt Sicherheit, nicht aber Vergelten.  
Frieden macht ein Leben erfüllt, nicht aber Streit.  
Freude ist mächtiger als Traurigkeit.

Das alles wollte Gott uns mit der Geburt seines Sohnes lehren. Wir dürfen es nur nicht vergessen.

Weihnachten ist also doch mehr: Die Botschaft von der Menschwerdung Gottes in Jesus von Nazareth ist deshalb die Wende schlechthin. Dadurch ändert sich alles: der Blick auf Gott und der Blick auf den Menschen.

Daß Sie diese Lichtblicke aus dem Glauben nicht verlieren, das erbitte ich Ihnen bei der Feier der Christmette und wünsche Ihnen und Ihren Lieben gesegnete, gnadenreiche Weihnachten sowie ein glückliches, friedvolles und gesundes neues Jahr.

Ihr

*P. Norbert Schlegel*

Pater Norbert Schlegel  
Visitor für die Seelsorge an den Sudetendeutschen und  
Vorsitzender des Sudetendeutschen Priesterwerkes



## Die Vertreibung der Deutschen wirkt sich heute noch auf die Grenzgebiete aus

Während der kommunistischen Diktatur in der Tschechoslowakei war die Vertreibung der Sudetendeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg ein Tabu. Auch heute noch wird dieses Thema auf der obersten politischen Ebene ausgegrenzt. Im kommunalen Bereich in der Tschechischen Republik sieht es jedoch anders aus. Das zeigte besonders ein Seminar des Deutsch-Europäischen Bildungswerks Wiesbaden, (Bildungseinrichtung des Landesverbandes Hessen des Bundes der Vertriebenen). Die einzelnen Veranstaltungen fanden in Karlsbad (Karlovy Vary), in Eger (Cheb) und in Asch (Aš) statt. Dabei wurde ganz deutlich, dass die Vertreibung der Sudetendeutschen heute noch negative Auswirkungen auf die betreffenden Regionen hat.

*Kultur der Egerländer ging durch die Vertreibung unter*

Bei einem Empfang im Rathaus von Eger hob Oberbürgermeister Dr. Jan Svoboda besonders hervor, dass Eger einmal eine deutsche Stadt war. Rückblickend stellte er fest, die Menschen, die nach dem Zweiten Weltkrieg in Eger angesiedelt wurden, hätten keinerlei Beziehungen zu ihrer Stadt entwickelt. Die Egerländer Kultur sei untergegangen. Erst die Generation um fünfzig habe Wurzeln gefunden. Jetzt komme es darauf an, die junge Generation in der Stadt zu halten. Der Oberbürgermeister bezeichnete sich als Egerländer. Zwischen Deutschen und Tschechen gebe es keine Spannungen. Die großen Besucherzahlen bei der grenzüberschreitenden Gartenschau bewiesen das. Allerdings werfe bei älteren Generation die Vergangenheit noch ihre Schatten. Erst mit der jungen Generation trete eine vollständige Änderung ein.

*Vergangenheit muss gemeinsam aufgearbeitet werden*

Auch der Bürgermeister der Grenzstadt Asch/Aš, Dalibor Blazek, stellte die deutsche Vergangenheit der Stadt heraus. Asch habe in der Vorkriegszeit nach Prag das höchste Steueraufkommen in der Tschechoslowakei gehabt. Die Vertreibung brachte einen tiefen Einschnitt in die Struktur von Asch. Vor der Vertreibung hätten etwa 25.000 Bürger in Asch gelebt. 97 Prozent seien Deutsche gewesen. Nach Abschluss der Vertreibungsmaßnahmen blieben etwa 2.000 Einwohner zurück, darunter hauptsächlich Facharbeiter und Antifaschisten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg litt Asch unter der Invasion der sogenannten Goldgräber, stellte Blazek heraus. Die Stadt habe heute etwa die Hälfte der Einwohner wie in der Vorkriegszeit.

Auf die Nachkriegszeit eingehend fuhr er fort, dass das Grenzregime während der kommunistischen Zeit tiefe Wunden gerissen habe. Der Ascher Zip-

fel konnte nur mit einem Passierschein erreicht werden. Weiter seien ganze Straßenzüge von Asch abgerissen worden.

Nach der Wende erlebte die Stadt eine neue Invasion von Goldgräbern. Sie kauften Gebäude auf und erhofften sich hohe Gewinne bei der Veräußerung, so schilderte Bürgermeister Blazek die damalige Situation. Es trat jedoch eine andere Entwicklung ein. Die Gebäude drohten zu verfallen. Das Antlitz der Stadt müsse sich verändern, forderte er. Hier seien schon Anstrengungen unternommen worden.

Bürgermeister Blazek trat weiter für eine gemeinsame Aufarbeitung der Vergangenheit ein. Die schmerzlichen Ereignisse der Nachkriegszeit müssten verkräftet werden.

Besonders begrüßte der Bürgermeister von Asch, dass ehemalige Einwohner in die Stadt zurückfänden. In diesem Zusammenhang lobte er die gute Zusammenarbeit mit dem Heimatverband des Kreises Asch. Bei einer Zusammenkunft mit dem Staatspräsidenten Vaclav Klaus werde er die konstruktive Zusammenarbeit mit den vertriebenen Sudetendeutschen würdigen.

*Keine Probleme mit der deutschen Minderheit*

Auch die deutsche Minderheit kam zu Wort. Dipl.-Ing. Eduard Mayer von der deutschen Minderheit in Karlsbad beklagte die Passivität der Behörden, obwohl die Rechte der Minderheiten in der Verfassung garantiert seien. Er lobte die gute Zusammenarbeit mit der Egerländer Gmoi. Die Medien in der Tschechischen Republik würden aber keine Berichte über die Deutschen in der Tschechischen Republik bringen. Das führte er darauf zurück, dass es keine Probleme gebe, die für die Berichterstattung von Interesse seien.

An der Veranstaltung in Karlsbad nahm auch der Referent für Minderheitenfragen, Pavel Vaculik teil. Er überbrachte die Grüße des Landrats. Wie er ausführte, gibt es mit der deutschen Minderheit keine Probleme.

Christa Hrubá, Leiterin des deutsch-tschechischen Begegnungszentrums in Eger, nannte als Ziel dieser Einrichtung, Vorurteile abzubauen. Konflikte mit der tschechischen Bevölkerung habe es nicht gegeben. Es bestünden gute Kontakte mit dem Gymnasium in Eger und mit der Hochschule. Schüler und Studenten nutzten intensiv die Bibliothek des Begegnungszentrums.

Manfred Hübner, in Karlsbad geboren, schilderte seine Eindrücke als Kind während der Vertreibung. Die Aufnahme in Biskirchen in Hessen sei im Verhältnis zu Karlsbad ein Kulturschock gewesen.

*Kampf des kommunistischen Regimes gegen die Kirche wirkt sich noch aus*

Der evangelische Pfarrer von Asch, Pavel Kucera, sah im Grenzgebiet eine Säkularisierung. Der Kampf des kommunistischen Regimes gegen die Kirche wirke sich noch aus. Gegen den

christlichen Glauben bestünden heute noch Vorurteile. Die Christen würden im Grenzland am Rande der Gesellschaft leben. Die Kirchen seien keine Partner der Kommunalpolitik.

Die Menschen, die nach dem Zweiten Weltkrieg im Ascher Zipfel angesiedelt worden seien, hätten keine Heimat im christlichen Sinn gefunden. Im Ascher Gebiet lebten noch etwa 500 Gläubige, die dem evangelischen Glauben angehörten. Zum Gottesdienst kämen nur drei Gläubige, Pfarrer Pavel Kucera, Tscheche, bedauerte, dass sich die Assimilierung des Deutschtums fortsetze. In zehn bis zwanzig Jahren gebe es keine zweisprachigen Kirchengemeinden mehr.

In Karlsbad eröffnete Dr. Hans Jandl die zweisprachige Ausstellung „Fakten deutsch-tschechischer Geschichte“.

Tschechische Teilnehmer an diesem Seminar begrüßten solche Begegnungen. Nur so könnten Vorurteile abgebaut werden. *Adolf Wolf*

## Nikolofeier im Turnverein Asch in der Turnhalle/ Turnergasse

Es sind nun über 60 Jahre her, seit uns Sudetendeutschen so viel Unrecht geschah und in den Rundbriefen können wir immer wieder Berichte über die alte Heimat lesen (sehr wichtig für die Generation, die es nicht direkt erlebt hat). Meistens sind es traurige Begebenheiten über Kriegsende und die Folgen, wie Rausschmiss aus den Wohnungen und Häusern binnen drei Stunden Abtransport etc.

Es ist wohl allgemein bekannt, dass man sich mit fortschreitendem Alter immer mehr und immer öfter an die Kindheit und Jugend erinnert. So kam mir die Idee — die Adventszeit steht schon wieder vor der Tür — einmal etwas über unsere wohl für alle damals Beteiligten noch heute unvergesslichen Nikolofeiern zu berichten. Ich erzähle öfter unseren Enkeln davon und habe mich im Freundeskreis umgehört, um meine Erinnerungen noch aufzufrischen. Für wohl alle in der Tschechei lebenden Deutschen war der Turnverein Ausdruck ihres Deutschtums und von Kind an gehörte man dazu. Im Sommer kurz vor Beginn der Hauptferien fand das große Turnfest der Turnvereine mit dem beeindruckenden Aufmarsch durch die Stadt zum Sportplatz am Gymnasium statt. Kornblumen und Eichenlaub waren am Turnanzug festgesteckt. Im großen Stil wurden die Freiübungen und Tänze exakt dargeboten. Meistens war schönes Wetter, die ganze Stadt war auf den Beinen.

Der Höhepunkt im Winter waren die Nikolofeiern am 1. und 2. Advent, die Belohnung nach den vielen Proben, denn es musste alles wie am Schnürchen klappen mit den vielen Kindern von ca. drei und vier Jahren an bis zu den Jugendlichen.

Bereits in den ersten Turnstunden nach Schulanfang im September wurden die Weichen dafür gestellt und alles eingeteilt. Mädchen und Knaben turnten ja nach Alter getrennt. Es wurde die Gruppenarbeit für die einzelnen Jahrgangsstufen angeordnet und die Einzeldarbietungen vergeben. Höhepunkt war immer nach der Pause das große Weihnachtsmärchen, zum Abschluss der Feier kam mit der Bescherung der Nikolaus. Durch den Anschluss ans Reich im Oktober 1938 fand dann keine Nikolofeier mehr statt.

Da mein Vater ein begeisterter Jahnturner war, verbrachte ich meine ersten Turnjahre im Turnverein Jahn obwohl ich in der Nähe des Marktplatzes wohnte und immer so weit zur Jahnhalle geführt werden musste. Die Nikolausfeier mit Turnlehrer Rauch in der Jahnturnhalle war jeweils am 3. Advent. Mit meinem Eintritt in die Schule 1934 durfte ich dann wie meine Schulfreundinnen auch im unteren Turnverein in der Turnergasse, bei Turnlehrer Müller turnen. Die Ascher Turnschule war sehr gut und bekannt. Spannung lag in der Luft wenn die Gruppen und Einzeldarbietungen bekannt gegeben wurden. Man wollte keine Turnstunde versäumen, damit zur Feier auch alles reibungslos klappte. Ab November kamen noch zusätzlich Proben hinzu. Das Ergebnis war immer hervorragend und wirklich sehenswert. Der unermüdliche Einsatz von Turnlehrer Müller und der vielen ehrenamtlichen, freiwilligen Helfer hatte sich immer gelohnt. Da Asch über kein Theater verfügte, war die Turnhalle der Ort wo die Aufführungen der Tourneebühnen, meist Operetten, stattfanden und die Bühne war ganz modern ausgestattet.

Alle Kinder waren mit Leib und Seele dabei und die Kostüme mussten alle selbst geschneidert werden, wunderschöne Kulissen erstellt werden und die Musik passend ausgewählt. Die Beleuchter hatten viel zu tun. Am 1. Advent zur ersten Aufführung war der große Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Die jungen Mädchen bedienten die Gäste mit gespendetem Kaffee und Kuchen. Ein guter Eintrittskartenverkauf war sehr wichtig, diente der Erlös doch der Unterstützung notleidender, besonders kinderreicher deutscher Familien. Die Tschechen bezahlten keine Sozialhilfe für Deutsche.

Wenn Ruhe im Saal eingekehrt war, erloschen die Lichter und der schwere Bühnenvorhang öffnete sich und gab die beleuchtete Bühne frei. Den Akteuren klopfte das Herz bis zum Hals. Neben der Bühne war der Garderoberraum wo die einzelnen Gruppen jeweils auf ihren Auftritt warteten, eine kleine Treppe höher war die Künstlergarderobe. Dort leisteten die stillen Helferinnen ihre Arbeit. Die Kinder wurden ausgezogen, umgezogen, angezogen, manche waren noch aufgezogen, es wurde beruhigt und ermutigt, alles nochmals überprüft — vielleicht auch

nochmal der Text abgehört — vor dem großen Auftritt. Es begann immer mit den Darbietungen der jüngsten Kinder. Fast immer waren es die Knaben, die in rasanter Abfolge der einzelnen Übungen, z. B. am Kasten, der Langbank oder am Boden über die Bühne wirbelten. Die Leistungen steigerten sich mit zunehmendem Alter von Nummer zu Nummer immer mehr. Die Mädchen führten Tänze oder gymnastische Übungen vor, z. B. den Holzschuhtanz, einen Tirolertanz, dabei war immer ein Mädchen als Bub verkleidet. Genau vor Augen steht mir noch heute der „Pferdchentanz“, der etwas größeren Mädchen. Die Musik könnte die Petersburger Schlittenfahrt gewesen sein. Zwei Mädchen waren mit bunten Federbuschen die Pferdchen, dahinter ein Mädchen mit Zylinder als Kutscher. Aber am schönsten und beneidenswert fand ich einen Walzertanz in langen weißen Kleidern. Durch Beleuchtungseffekte wurden die Kleider während des Tanzes in Regenbogenfarben umgewandelt. So modern war schon damals unsere Ascher Bühne. Es war einfach wunderbar.

Den Höhepunkt der Feier bildete immer zum Abschluss das große Weihnachtsmärchen. Da ich leicht auswendig lernte, durfte ich meist eine sprechende Rolle bekommen. Mein erster Auftritt war ein Stern im langen weißen Hängerkleidchen mit goldenem Stern am Stirnband. Das gleiche Kleid war im nächsten Jahr mit Flügeln ein Engelsgewand.

Genau erinnere ich mich noch an unseren Schneeflöckchentanz innerhalb des Weihnachtsmärchens. Die Anni war auch ein Schneeflöckchen und hat es mir bestätigt. Im Hintergrund der Bühne waren Mädchen als sprechende Tannenbäume aufgestellt. Sie hielten Tannenattrappen aus Pappe vor sich, nur ihr Kopf war zu sehen. Es war mäuschenstill im Saal als von oben Schneeflocken (Papierschnitzel) auf die Bühne schwebten und dann tanzten wir unter zarter Glöckchenmusik im weißen Preppapierröckchen mit dicken Wattedummeln um Arme, Beine und auf dem Kopf, herein. Alles klappte wunderbar mit den einzelnen getanzten Figuren. Bei der zweiten Aufführung passierte dann ein kleines Malheur. Vor mir tanzte Elfriede W. und sie blieb mit ihrem Papierröckchen an so einer Tannenspitze hängen. Das Röckchen wickelte sich beim Weitertanzen systematisch ab. Elfriede tanzte heroisch in der Gruppe weiter. Ich war so erschrocken darüber, dass ich meinen Kopfputz verlor. Auch der musste liegen bleiben, das Wichtigste war der Gemeinschaftsgeist, der Tanz musste bis zum Ende klappen. Leider machte sich im Saal Gelächter bemerkbar. Ein anderes Jahr saß eine Turnerin als Großmutter verkleidet und las den Kindern Märchen vor. Die einzelnen Märchenfiguren erschienen auf der Bühne und sprachen ihren Text. Beindruckt hat mich dabei das Schnee-

wittchen im schönen Kleid mit langen schwarzen Haaren, ich war nur ein Zwergel.

Wenn zum Schluss der Nikolaus auf die Bühne und in den Saal kam, und die bescheidenen Gaben verteilte, Äpfel, Nüsse und Plätzchen, war die Kinderseele reich beschenkt. Um diese Zeit im Dezember war meist in Asch schon Schnee und der Heimweg war Wintermärchen pur, die Pferde am Schlitten trugen Glöckchen. Es war alles irgendwie natürlicher und doch geheimnisvoller, nicht so kommerziell wie jetzt, wo schon im September die Schokoladelaure im Kaufhaus angeboten werden. Daheim verbreitete sich Weihnachtsduft und der „Luzer“ war eine beeindruckende Figur.

So jedenfalls habe ich die Vorweihnachtszeit und die Nikolofeiern in Erinnerung. Leider war ich ein sehr neugieriges Kind und habe so lange im Haus gesucht („gegodert“ hieß es), bis ich ein Geschenk schon vorher entdeckt hatte.

Das Gegenstück zur Weihnachtsfeier war am Palmsonntag das Frühlingsfest oder der Osterbasar, ebenfalls in der Turnhalle. Auch da diente der Erlös der Unterstützung bedürftiger Familien. Mein erster Auftritt war als Frühlingsblume, in Krepppapier verkleidet, und man hatte ein Verslein zu sprechen. Es gab Himmelschlüssel, Gänseblümchen, Krokusse etc.

1937 oder 1938 wurde die Geschichte vom Schule schwänzenden Buben, von Walter aus der Selbergasse gespielt, dargeboten. Ich war sein Gegenspieler als ältestes Hasenkind. Die Erni war meiner Erinnerung nach die Hasenmutter, die Ilda meine Hasenschwester. Ich weiß noch heute den Anfang meines Textes. Es gab Hunde und Feen. Diese Aufführung wurde von einem pensionierten Lehrer gründlich einstudiert und in der Ascher Zeitung ausführlich darüber berichtet. Wer erinnert sich noch an dieses Stück? Den Abschluss bildete der Satz: „Die Moral von der Geschichte, Schule schwänzen darf man nicht“. Der faule Bub war durch sein Erlebnis bei der Hasenfamilie, in die er von der Fee hineingezaubert war bekehrt.

*Gerhild Euler (Ploß)*

## Nachtrag zum Heimattreffen 2006

Das letzte Heimattreffen war nicht nur wegen seiner gelungenen Veranstaltungen erfolgreich, sondern auch in finanzieller Hinsicht. An alle Landsleute, die mit großen und kleinen Spenden dazu beigetragen haben, ergeht ein herzlicher Dank.

*Die Vorstandschaft des HV und der  
Stiftung Ascher Kulturbesitz*

---

## Werde Mitglied im Heimatverband!

---

*Fritz Klier:*

## Neues aus der alten Heimat

(126)

### *Das Luther-Denkmal*

Ganz einsam liegt nun das Standbild des Reformators im Ascher städtischen Bauhof und wartet, was die Zukunft mit ihm vor hat.

Es klingt wie ein Hohn, dass das Unglück ausgerechnet wenige Tage vor dem Reformationsfest geschah. Die Zukunft des Denkmals ist ungewiss, es gibt Fragen über Fragen: Die Art der Beschädigungen, die Kosten, die Finanzierung usw. Im Selber Tagblatt war zu lesen, dass die Beschädigungen größer sind als ursprünglich angenommen und geht von einer Summe von 35.000 Euro (etwa 980.000 Kronen) aus. Ursprünglich 100.000 Kronen, später eine Million. Das sieht etwas nach Bereicherung aus und man wäre gut beraten, mehrere Kostenvoranschläge einzuholen. Finanziert soll das alles werden — so Bürgermeister Blazek — durch staatliche Zuwendungen, durch öffentliche Sammlungen und Spenden nachdem die Stadt sehr daran interessiert ist, das einzige Lutherdenkmal Böhmens wieder herzustellen.

★

### *Sportzentrum bei der Jahnhalle*

Am geplanten Sportzentrum im Areal der ehem. Jahnhalle (im Ascher Rundbrief bereits berichtet), ist bereits der Baubeginn zu erkennen.

★

### *Rodung im Kirchhoff-Park*

Im Kirchhoff-Park wurde entlang der Pestalozzistraße in Richtung Bergschule ein Streifen von ca. 30 bis 40 Meter Wald gerodet. Äste und Reisig wurden an Ort und Stelle verbrannt. Über die Ursache dieser Maßnahme wird noch berichtet.

★

### *Neues Rettungszentrum eingeweiht*

In der Ringstraße wurde im Oktober das neue Rettungszentrum durch den Karlsbader Bezirkshauptmann Dr. Josef Pavel eingeweiht. Komplett einsatzfähig wird das Zentrum allerdings erst im Dezember sein. In dem für mehrere Millionen Kronen sanierten Gebäude ist bereits seit längerer Zeit die Ascher Berufsfeuerwehr untergebracht, die vom Postplatz hierher übersiedelte. Ursprünglich war in dem Haus an der Ringstraße der Ascher Bauhof angesiedelt, der seinerseits in den früheren Schlachthof umgezogen ist. Von dem neuen Rettungszentrum aus werden nicht nur Notfalleinsätze in Asch gefahren, die Zentrale ist auch für Roßbach und die Umgebung von Schönbach zuständig. In der jetzt eingeweihten Einrichtung finden Notärzte und Sanitäter beste technische Voraussetzungen. (Selber Tagblatt)

★

### *Das Ascher Kinderheim feiert seinen 60. Geburtstag*

Ganz offiziell feierte im November das Ascher Kinderheim seinen 60. Geburtstag. Das Heim, das Kinder bis drei

Jahre aufnimmt wurde in ganz Tschechien wegen seiner „diskreten Geburten“ bekannt, ein Programm, das der jetzige Heimleiter Dr. Miroslav Rakos ins Leben gerufen hat: Frauen, die ungewollt schwanger geworden sind, erhalten hier die bestmögliche Pflege.

Zur Adoption freigegebene Kinder können dann an andere Familien vermittelt werden. Der Heimleiter sieht es als großen Erfolg an, dass in den vergangenen acht Jahren fast 400 Kinder entweder von ihren eigenen Müttern erzogen oder von Pflegeeltern aufgenommen werden konnten.

Nach der Wende haben sich auch zahlreiche Deutsche für die Kinder eingesetzt, so das Ehepaar Siegler aus Selb-Plößberg, das Ehepaar Schwager aus Berlin, die Mitarbeiter des Hauptzollamtes Hof, oder der Rotary-Club Moßbach-Buchen. Gerade diesen Spendern und Helfern dankten die Vertreter des Karlsbader Bezirksamtes und der Ascher Bürgermeister Dalibor Blazek.

☆

#### *Singen in Asch*

Im Oktober fand im Kulturzentrum das Dreiländer-Singen mit Chören aus Asch, Oelsnitz und Rehau statt.

☆

#### *Taschendiebstahl an Tankstelle*

Ein Mann aus Nagel im Fichtelgebirge ist in Nassengrub Opfer eines Taschendiebstahls beim Aussteigen aus seinem PKW an der dortigen Tankstelle geworden. Beim Aussteigen war der Geldbeutel noch da, an der Kasse dann verschwunden. Ohne die Geldscheine lag er neben dem Auto. Den Verlust zeigte der Mann bei der Grenzpolizei am Grenzübergang Selb-Asch an.

☆

#### *Schlag gegen die Zigarettenmafia*

Razzia im Morgengrauen: Am 2. November um 6.00 Uhr stürmten Spezialeinheiten des tschechischen Zolls und der Polizei Unterkünfte, Warenlager und Produktionsstätten der vietnamesischen Zigarettenmafia an 50 unterschiedlichen Orten. 80 Personen wurden vorläufig festgenommen. Rohtabak und fertige Schmutzgelzigaretten wurden tonnenweise beschlagnahmt. Es war die bisher größte Polizeiaktion gegen illegalen Zigarettenhandel in Tschechien. Der Schwerpunkt lag im Raum Karlsbad — Eger. (Frankenpost)

## Totengedenken in Mähring

Bei frühlingshafter Witterung fuhr am Totensonntag eine lange Autokolonne vom Grenzübergang Selb-Asch in die Einsamkeit an die Grenze, vorbei an der verlassenen Kaserne hinter Schildern bis dorthin, wo früher die Ortschaft Mähring lag. Anlass war die von Ernst Geupel organisierte Totengedenkstunde am Mähringer Kriegerdenkmal. Etwa 30 Landsleute, nicht nur aus Mähring, konnte Ernst Geupel begrüßen, darunter den 1. Bürger-

## Die Vorstandschaft des Heimatverbandes des Kreises Asch und der Stiftung Ascher Kulturbesitz

wünschen allen Landsleuten aus Asch und Umgebung  
ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest  
und für das Neue Jahr 2007  
Gesundheit, Glück und alles Gute!



*Horst Adler, 1. Vorsitzender*

\*\*\*\*\*

## Die Ascher Vogelschützen, Rehau,

wünschen allen Mitgliedern, Freunden und Gönnern ein  
**gesegnetes Weihnachtsfest** und ein **glückliches Neues Jahr.**

Wir verbinden diese Wünsche mit einem herzlichen  
Dankeschön an alle  
Spender und Landsleute.

Die Vorstandschaft — Dr. Günter Gläßel

\*\*\*\*\*

## Die Sektion Pfaffenhofen — Asch im Deutschen Alpenverein

wünscht allen Mitgliedern und Freunden ein  
**gesegnetes Weihnachtsfest sowie Glück,  
Gesundheit und Erfolg im Jahre 2007!**

Wir danken allen, die uns auch im vergangenen  
Jahr mit Rat und Tat unterstützt haben.  
Bitte halten Sie uns auch künftig die Treue!

*Sepp Hobmeier, 1. Vorstand  
Klaus Baumgärtel, 2. Vorstand*

meister der Stadt Rehau, Edgar Pöpel, mit seinem Kulturreferenten, Michael Abraham, den 1. Vorsitzenden des Heimatverbandes des Kreises Asch, Horst Adler und Pfarrer Pavel Kucera aus Asch mit seiner Ehefrau. Bürgermeister Pöpel hob in seiner Ansprache die Bedeutung des Gedenkens an die Verstorbenen und die Gefallenen der beiden Kriege hervor und wies darauf hin, wie wichtig das Erinnern sei, gerade in einer Zeit, in der die hergebrachten Werte zunehmend in Frage gestellt werden. Er dankte den ehemaligen Bewohnern von Mähring für die Mühen, die sie für die Pflege und Erhaltung des Kriegerdenkmals aufbringen und betonte die enge Verbundenheit der Stadt Rehau zu den Mähringer und Ascher Landsleuten.

Der Vorsitzende des Heimatverbandes Asch erinnerte an die Tradition im Ascher Land, am Totensonntag die Friedhöfe zu besuchen. Das Gedenken gelte allen Verstorbenen, denen, die in der Heimaterde begraben sind und denjenigen, die nach der Vertreibung in fremder Erde die letzte Ruhe gefunden haben. Er erinnerte aber auch an die frühere Ortschaft Mähring, von der nur mehr dieses Denkmal übrig geblieben ist. Nur die Älteren unter den Anwesenden könnten noch zeigen, wo die Bauernhöfe und Wohnhäuser gestan-

den haben, die Schule und das Gasthaus. Eine verblendete Ideologie habe dafür gesorgt, dass das ganze Dorf und mit ihm etwa 1200 andere Ortschaften im Grenzgebiet vom Erzgebirge bis zum Böhmerwald dem Erdboden gleichgemacht wurden. Wie unsinnig, ja verbrecherisch das frühere Regime gehandelt hat, zeige sich auch an den vielen Opfern, die am sog. Eisernen Vorhang ihr Leben lassen mussten, nur weil sie von einer Seite der Grenze auf die andere wollten, von der Unfreiheit in die Freiheit. Auch diesen Opfern gelte das heutige Gedenken. Weiter sagte Horst Adler: „Gott sei Dank hat die Grenze ihre Schrecken verloren und wir können heute ohne Angst und ohne Schikanen befürchten zu müssen, hierher fahren. Seit der Grenzöffnung hat sich vieles zum Guten gewendet, trotzdem aber haben wir noch ein Stück des Weges vor uns, bis die Verhältnisse sich so normalisiert haben wie an den Grenzen nach Frankreich oder Italien“. Es müssten noch einige Hindernisse ausgeräumt werden, aber die weitere Entwicklung wird einen guten Verlauf nehmen, auch wenn die älteren Menschen der Erlebnisgeneration dies wahrscheinlich nicht mehr erleben werden.

Auch Pfarrer Kucera wies nach der Bibellesung in seiner Ansprache darauf hin, dass in der Tschechei das Ver-

ständnis für das Schicksal der vertriebenen Deutschen noch wachsen müssen. Dies werde noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Bürgermeister Pöpel und Horst Adler legten am Denkmal Blumengebinde nieder.

Nach dem gemeinsamen „Vaterunser“ und dem Segen durch den Geistlichen ertönte zum Abschluss der Gedenkstunde das Lied „Ich hatt' einen Kameraden“, intoniert von Gernot Korndörfer auf der Trompete. Ernst Geupel bedankte sich bei allen Anwesenden für ihre Teilnahme.

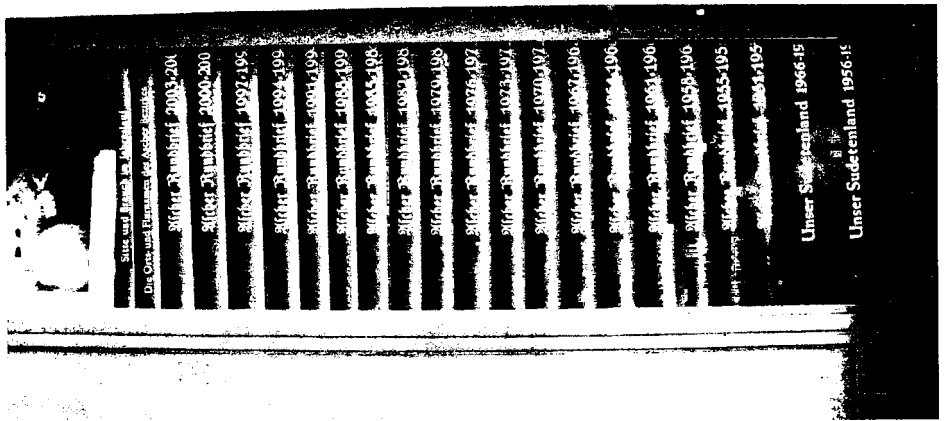
## Unser Rundbrief

Seit meiner Kindheit wiederholt sich monatlich das gleiche Ritual. Früher kam von den Großeltern und Eltern — immer wenn es auf die Monatsmitte zugeht — die gleiche Frage, die ich jetzt häufig stelle: „Is denn da Rundbrief scha dou?“ Oder ich erhalte einen Telefonanruf: „Houst Du in neia Rundbreif glesn, dass . . .!“

Ja, liebe Ascher Landsleute! Sicher ist es bei Euch zu Hause nicht viel anders. Jeder wartet gespannt auf die nächste Ausgabe. Der erste Blick fällt auf das Titelbild und wenn man gerade keine Zeit hat, blättert man ihn wenigstens schnell durch: „Wos wird denn alles drinn stei?“ Ein Blick noch auf die Todesanzeigen — die genauere Lektüre folgt dann so bald wie möglich.

Unser Rundbrief — er erscheint seit Juni 1948 in ununterbrochener Folge und begleitet uns durch die Jahrzehnte. Alles was eine gute Heimatzeitung ausmacht, bietet er: Interessante Leitartikel, Neuigkeiten aus der Heimat, gute und betrübliche Mitteilungen, Heiteres und Besinnliches, Wörter im Ascher Dialekt zum Auffrischen oder Neulernen mit den Enkelkindern, u. v. m..

Gerade weil unser Rundbrief längst zu einem selbstverständlichen Begleiter geworden ist, sei einmal an die Anfänge erinnert. Ilse Tins, damals noch in Tirschenreuth, stellte sich die gewaltige Aufgabe, für die in alle Winde zerstreuten Ascher eine Möglichkeit zu bieten, wieder zueinander zu finden und alte Bande der Freundschaft neu zu knüpfen, oft über weite Entfernungen. In der ersten Ausgabe vom Juni 1948 wird die Absicht beschrieben: „... eine laufend zu ergänzende Adressensammlung zusammenzustellen und deren Aussendung mit Berichten und Nachrichten zu verbinden, die Anspruch auf allgemeines Interesse erheben können.“ Und dann folgt die Aufforderung zur Mitarbeit: „1. Sendet uns möglichst rasch alle Euch bekannten Adressen von Landsleuten aus Stadt und Kreis Asch . . . ; 2. Teilt uns mit, wer bereits wieder eine feste Existenz gegründet hat . . . ; 3. macht uns Angaben über Todesfälle seit dem Mai 1945 . . . ; 4. Alle, die Lust dazu haben, . . . mitzuarbeiten, sind dazu herzlich und dringend eingeladen.“



*Wie unsere Landsleute an ihrem Rundbrief hängen, zeigt sich darin, dass viele die gesammelten Ausgaben besitzen und oftmals sind sie akkurat gebunden, wie unser Bild zeigt (eingesandt von Frau Frieda Martin aus Frankfurt).*

Zur Deckung der Kosten wurde für die Erste Adressenlieferung eine Einzahlung von 2,00 DM erhoben. Genauso wichtig waren aber die Zusendungen von Altpapier, da nur gegen Abgabe von solchem Material das notwendige Druckpapier beschafft werden konnte. Mindestens 1 Kg Altpapier wurde für einen Dauerbezug des „Heimatbriefes“ gewünscht.

Wie haben sich die Zeiten geändert!

Aber der Rundbrief hat beständig seine wichtigen Aufgaben über die Jahrzehnte erfüllt und das verdient besondere Anerkennung. In der Jännerausgabe von 1981, also im 33. Jahrgang, ist als Fußnote zu lesen: „Diese Zahl (33) ist für den Rundbrief, wer sollte das nicht verstehen, Genugtuung. Aber auch Verpflichtung. Er wird bestrebt bleiben, ihr weiterhin gerecht zu werden.“

Dafür übermittelt die Vorstandschaft des Heimatverbandes und der Stiftung Ascher Kulturbesitz einen herzlichen Dank an Frau Heidi Reichlmayr und ihren Mitarbeiter Herrn Karl Schrafstetter in der Druckerei des Alexander Tins. Wir verbinden damit die Bitte an unsere Landsleute, auch weiterhin an der Gestaltung unseres Rundbriefes mitzuarbeiten, damit er so lebendig bleibt wie die bisherigen 58 Jahrgänge.  
Horst Adler

## Kataloge „Asch — gestern und heute“

Es sind noch Restbestände des Kataloges der Dokumentation „Asch — gestern und heute“ vorhanden.

Bestellungen an: Alfred Ploß, Freiheitsstraße 24, 95100 Selb, Telefon: 09287/4070 oder Anton Moser, Hermann-Jahreis-Straße 6, 95032 Hof, Telefon: 09281/51186.

Kosten: Euro 4,00 zuzüglich Versandkosten Euro 1,44 zu überweisen auf das Konto des Heimatverbandes des Kreises Asch, Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Fichtelgebirge BLZ 780 550 50.

## Kriegerdenkmal in Niederreuth restauriert

Wer in den Sommermonaten einen Spaziergang zum Sailing in Niederreuth unternommen hat, wird bemerkt haben, dass das dortige Kriegerdenkmal wieder in ordentlichem Zustand ist. Die Steinsäulen der Einfassung, die sich im Laufe der Jahrzehnte geneigt hatten, sind gerade gesetzt worden und auch die Bepflanzung ist erneuert. Die „guten Geister“, die in Niederreuth laufend am Werke sind und auch den Friedhof instand halten, tun dies für ihren Heimatort seit Jahren ohne jegliche Entlohnung. Aber es entstehen doch immer wieder Ausgaben für Materialbeschaffung oder Arbeitsgeräte. Damit die unermüdeten Arbeiter nicht auch noch aus ihrer Tasche drauflegen müssen, ergeht eine herzliche Bitte um Spenden an alle Landsleute (nicht nur an Niederreuther), die diesen Dienst unterstützen wollen. Auch kleine Geldbeträge helfen weiter und werden dankbar angenommen. Spenden auf das Konto des Heimatverbandes Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Fichtelgebirge BLZ 780 550 50. Ein herzliches „Danke schön!“ im Voraus!

(Die genannten „guten Geister“ haben natürlich auch Namen: Es sind Richard und Luise Künzel, Hof und Hermann Heinrich sen. und jun., Krugsreuth).

## Ascher Stadtplan neu aufgelegt

Anlässlich der Gründung der Stiftung ASCHER KULTURBESITZ wurde 1989 ein mehrfarbiger Plan der Stadt Asch im Maßstab 1:6000, Stand 1945, herausgegeben. Auf Grund häufiger Nachfragen ist dieser Plan nun neu aufgelegt worden und kann zum Preis von 8,— Euro zuzüglich Versandkosten bestellt werden bei: Alfred Ploß, Freiheitsstraße 24, 95100 Selb, Telefon 09287 / 40 70.



# Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach  
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



## Weihnachtszeit — sel'ge Zeit

*Wie selig ist doch diese Zeit,  
wenn's draußen frieret und wenn's schneit.  
Sie kündet schon die heil'ge Nacht,  
die den Erlöser uns gebracht.*

*Und sie ist da, die stille Stund',  
dann will lobsingen unser Mund.  
Dem Christkindlein ein hohes Lied,  
voll Dank und Lob und Freud' und Fried!*

*Sei uns willkommen, heil'ger Christ!  
Dein Kommen unsre Rettung ist!  
Oh, Halleluja, sel'ge Zeit,  
die Gott uns Menschen all'n bereit!*

(Lukas 2,11)



## Trauer um Wilhelm Wunderlich

Unser Heimatfreund Wilhelm Wunderlich der „Vater“ der „Rosbacher Ecke“, ist am 3. 11. 2006 im Alter von 83 Jahren einem Herzleiden erlegen. Am 19. 10. 2006 konnten wir ihn noch mit Frau Elfriede beim Fürstenfeldbrucker Herbsttreffen begrüßen. Die Nachricht von seinem Ableben, die uns telefonisch während des Ascher Jubiläumstreffens am 5. 11. 2006 im „Garmischer Hof“ in München erreichte, hat uns daher zutiefst erschüttert.

Wilhelm Wunderlich wurde am 19. 6. 1923 als 5. Kind einer Rosbacher Bahnbedienstetenfamilie geboren. Nachdem der Vater früh verstarb, wuchsen die beiden jüngsten Kinder in einem Kinderheim in Landskron auf. Erst nach Beendigung der Lehre als Lebensmittelkaufmann kehrte Wilhelm Wunderlich in die Heimat zurück und war dann bis zu seiner Einberufung zur Wehrmacht im Groß- und Einzelhandel in Asch tätig. Am 10. 10. 1944 erfolgte die Eheschließung mit Frau Elfriede geb. Ritter. Ausgewiesen wurde das junge Paar nach Karpfham/Niederbayern. Nachdem es im Rottal kaum Arbeitsmöglichkeiten gab, übersiedelte man nach Westfalen, wo Wilhelm Wunderlich bei der Nordsee-



Fischhalle beschäftigt wurde und schließlich eine eigene Filiale leitete. 1961 erfolgte die Rückkehr nach Bayern und der Hausbau in München-Allach. Bis zum Rentenalter war er auch hier noch in seinem Beruf tätig. 2004 konnte das Ehepaar die Diamantene Hochzeit feiern.

Wilhelm Wunderlichs Beiträge für den „Rosbacher Heimatboten“ zeugten von Sachkenntnis und gründlichen Recherchen und waren in ausgezeichneter Form dargeboten. Er verbrachte z. B. einmal mehrere Wochen in Rumänien, um dort den Spuren Rosbacher Auswanderer nachzugehen. Als dann der „Heimatbote“ 1996 sein Erscheinen einstellte, setzte er sich als einziger tatkräftig für die Einrichtung einer „Rosbacher Ecke“ im „Ascher Rundbrief“ ein. Er wurde der Mann der ersten Stunde, der beim Verlag Tins in Feldmoching erschien, um sein Manuskript abzuliefern. Fast 10 Jahre lang ließ er es sich nicht nehmen, jeden Monat die Rosbacher Beiträge persönlich im Hause Tins abzugeben. Dass die „Rosbacher Ecke“ von kleinsten Anfängen zum heutigen Stand von mehreren Seiten angewachsen ist, die — wie man immer wieder hört — von allen Landsleuten gern gelesen werden, ist vor allem sein Verdienst. Wie viel Mühe und Arbeit dahintersteckt, kann nur der ermessen, der sich selbst mit einer solchen Tätigkeit befasst.

Die Lesergemeinde der „Rosbacher Ecke“ ist Wilhelm Wunderlich daher sehr zu Dank verpflichtet. Unser Mitgefühl wendet sich seiner Gattin Elfriede zu, die einen liebevollen Ehemann und guten Kameraden verloren hat.



## MEINE LIEBEN ROSSBACHER!

Da wir nun wieder dem schönen Weihnachtsfeste entgegengehen, wird sich mancher von Euch besonders sehnsüchtig der teuren Heimat erinnern und mancher wird sich vielleicht sogar vor diesem Weihnachtsfeste fürchten, in dem Gedanken an die letzte Christmette vor einem Jahre!

### 60 Jahre Heimatzeitung

Das sind die ersten Zeilen des „Heimatboten“ Nr. 1, der als ein Tannenzweig geschmücktes Flugblatt in 300 Exemplaren von Hessen aus als erster Gruß des ebenfalls vertriebenen Heimatpfarrers Walter Eibich zu den damals schon bekannten neuen Niederlassungen der Roßbacher flatterte. Das Papier dazu wurde von einem Schweizer Landsmann gespendet, eine Genehmigung der Amerikanischen Militärregierung lag nicht vor.

Die zweite Folgte war ein von Familie zu Familie geschickter Kettenbrief. Dessen letzte Eintragung trägt das Datum vom 17. 11. 1949. Er war also nahezu drei Jahre unterwegs und dabei ein umfangreiches Buch geworden, bevor er den Absender wieder mit neuem Adressenmaterial und wertvollen Nachrichten

über die Kriegswirren, die Vertreibung aus der Heimat und die Neuanfänge erreichte.

Unter dem Titel „Heimatgrüße“ ging die dritte Ausgabe zu Ostern 1947 an 256 Anschriften zu den Zerstreuten in aller Welt hinaus.

Erst der vierte Rundbrief trug dann den endgültigen Namen HEIMATBOTE mit einer kleinen Vignette, die den Roßbacher Kirchturm zeigte und der an Pfingsten 1947 versandt wurde.

„Unvorstellbar, wenn der „Heimatbote“ eines Tages ausbleiben sollte. Das darf nicht sein. Wir werde alle zusammenstehen, unseren „Heimatboten“ zu erhalten“ schrieb Gemeindebetreuer Hermann Zapf zum 25. Geburtstag der Heimatzeitung im Jahre 1971.

Viermal jährlich, manchmal auch in

einer fünften Sonderausgabe, brachte das Heimatblatt bunt gemischt Ernstes und Heiteres von gestern und heute, aus der alten und neuen Heimat, beginnend mit den Grußworten des Heimatpfarrers und des Gemeindebetreuers und endend mit Familiennachrichten, wobei die Todesanzeigen immer mehr zunahmen.

Zahlreiche Frauen und Männer haben ihre Arbeitskraft in den Dienst der guten Sache gestellt und ihre Freizeit geopfert. 1996 war es dann soweit, es fand sich niemand mehr, der weitergemacht hätte. Nach 50 Jahren musste das älteste Vertriebenenblatt der Bundesrepublik sein Erscheinen einstellen.

Doch bereits im Januar 1997 keimte ein zartes Pflänzchen: die „Roßbacher Ecke“ im „Ascher Rundbrief“. Davon in der nächsten Ausgabe.

### Aus der Roßbacher Kantorats-Chronik

Wie die Roßbacher „Weissagung“ entstanden ist

Ein hervorragender Förderer der heimischen Musik, insbesondere der Kirchenmusik, war Karl Winter aus Sachsgrün (Vogtland). Der Winter, welcher schon als Thomasschüler in Leipzig fleißig Motetten gesungen, gründete als Hauslehrer bei Herrn Pfarrer Alberti in Roßbach den Roßbacher Männergesangsverein im Jahre 1832 (oder 1833). Als Mitgründer dieses Vereins, dessen erster Dirigent selbstredend Herr K. Winter war, erscheinen die Herren Georg Patzer, Joh. Rank, Weber und nachmaliger Cantor von Roßbach, Christian und Johann Schörner, Johann Wollner, Wolfgang Schlegel und Adam Frisch.

Genannter Herr Karl Winter hatte zwar Theologie studiert, war aber ein gottbegnadeter Musiker. Er wurde von seinen Sängern aufgefordert, für die Mette eine andere „Weissagung“ zu schreiben. Er erwiderte: „Meine Herren, das ist nicht so leicht.“ Er unterzog sich aber dieser Aufgabe und schuf die als wichtigsten Teil unserer Christmette geltende „Weissagung“. Mit dieser Composition hat er sich in der heimischen Musikwelt ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Bemerkte sei noch, dass die frühere Weissagung eine Art Recitativ war (Ton g.). Kurz vor Weihnachten (1832 oder 1833) spielte Herr Winter seine Composition in seiner Privatwohnung das erste Mal



Auf der Flucht



vor. Herr Georg G. Patzer, der sich unter den Zuhörern befand, erklärte, daß sie ganz begeistert gewesen seien. Ob die Composition noch im selben Jahr zur Aufführung kam, ist nicht genau zu ermitteln. Die Möglichkeit ist aber vorhanden. Beachtenswert ist es, dass sie das erste Mal wahrscheinlich von Christian Uebel, nachmals Fabrikant in Oelsnitz, und Traugott Alberti, später Superintendent in Asch, welche beide in Roßbach ihre Volksschulbildung genossen (wenn auch privatim), gesungen wurde, um das Jahr 1833.

Herr Winter wurde später Lehrer in Roßbach, dann Cantor in Asch und endlich Nachmittagsprediger in Asch. Bei seinem Examen in Elbogen wunderte man sich über seine Kenntnisse. Er wird als rechtlicher Mann geschildert, ohne Katzbuckel. Er starb in Asch. Sein Sohn ging nach Amerika.



## Die Christmette

Die Christmette war in Roßbach um 5 Uhr früh am 1. Weihnachtsfeiertag. Es lag immer hoher Schnee, es waren kalte Winter, denn Roßbach lag ca. 700 m hoch.

Die Evang. Luth. Kirche war gut geheizt und mit vielen echten brennenden Kerzen geschmückt. Neben dem Altar stand eine riesige Tanne im Lichterglanz. Die Kirche war bis in die letzte 3. Empore proppenvoll besetzt, denn zur Mette kamen auch die Leute von den Dörfern Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn, die zum Kirchspiel Roßbach gehörten.

Sie hatten schon einen Fußmarsch von 1 – 2 Stunden hinter sich. Mit ihren Laternen mussten sie durch den hohen Schnee stapfen, aber viele ließen es sich nicht nehmen, dabei zu sein. Die Mette war die Strapazen allemal wert, sie war was ganz besonderes.

Nach altem Brauch verlief sie nach einem ganz bestimmten Ritus. In der Kirche herrschte eine ganz besondere, einmalige, erwartungsvolle Atmosphäre. Bei Glockengeläut und Orgelklang zogen die „Christkindl“ ein. Das waren die Chorschüler, die wochenlang geprobt hatten, damit auch alles klappt.

Die Kleidung war nach alter Tradition vorgeschrieben. Mädchen und Buben waren weiß gekleidet, die Mädchen mit bodenlangen Gewändern, die Buben mit langen weißen Hosen und eine Art weißen Kittel darüber. Quer von der Schulter zur Taille war eine etwa 20 cm breite rosa Schärpe gebunden.

In der Hand trug jedes Kind eine lange weiße Kerze, die extra für die Mette nach einem vorgegebenen alten Muster von einem Buchbinder dekoriert wurde. Jedes Jahr wurde die Kerze neu aufgefrischt und jedes Kind war darauf bedacht, dass seine „Christkindlkerze“ auch rechtzeitig gerichtet war.

Gegenüber der Kirche war das Gemeindehaus, in dem sich die Kinder versammelten. Dort wurden auch die Kerzen angezündet, bevor man in Zweierreihen in die Kirche einzog. Ängstlich

# AUS ROSSBACHER FOTOALBEN

## Wintersportler



Bild oben: Schneeballschlacht beim Haus von Arnold und Lisette Rei in der „Neuen Welt“ machen Margit Woeschka und Hermann Fister.



Nebenstehendes Bild: Schneeschuhfahrer in Thonbrunn beim Kannersberg nahe der Neustadt.

Von links: Kurt Martin, Herbert Kropf, Ernst Gebhard, Gustav Heinel, Erich Kropf, Elfriede Wild verh. Sturm), Gerti Zöfel (verh. Riedel), unbekannt.

und aufgeregt war jedes Kind darauf bedacht, dass ja nicht die Kerzenflamme vom Wind ausgelöscht wurde, bevor das rettende Kircheninnere erreicht war. Nach einem Aberglauben hätte das verlöschte Licht Tod oder Unglück im kommenden Jahr bedeutet. Merkllich erleichtert konnte man sich nun auf den Gesang und die Zeremonie konzentrieren.

Die hellen Kinderstimmen wurden im Hintergrund vom Männergesangverein unterstützt, dazu stimmte dann bei bestimmten Liedern die ganze Gemeinde mit ein. Während des „Weihnachtsgedichts“, das der Pfarrer sprach, wurden die althergebrachten Lieder gesungen. Es war immer sehr feierlich.

Den Höhepunkt bildete dann „Die Weissagung des Jesaja“. Die Chorschüler waren nun oben am Chor. Die zwei besten Stimmen, es waren immer Buben (Mädchen kamen nicht in Frage, noch keine Gleichberechtigung) sangen nun solo, abwechselnd mit dem Chor die Weissagung. Wer diese singen durfte, wurde bewundert und war am nächsten Tag der Star und in aller Munde.

Wieder zu Hause war dann die Weihnachtsbescherung und das Fest konnte seinen Lauf nehmen.

Das Festessen gab es immer am Hlg. Abend.

Neunerlei musste am Tisch sein und während des Essens durfte man nicht gestört werden, auch durfte niemand unvermutet kommen. Das bedeutete Unglück.

Das Festessen bestand aus 9 Gerichten, bzw. Getränken. Suppe, Gänsebraten, Rotkraut, Topfknödel, Apfelstrudel, Kaffee, Bier, Wein und Roßbacher Magenbitter. Statt der Gans gab es auch manchmal Karpfen.

Wenn wir Kinder am Hlg. Abend im Bett waren, schmückte mein Vater den Weihnachtsbaum. Keiner durfte das machen. Der Baum musste makellos gewachsen sein, darauf legte er großen Wert. Wenn wo ein Ästelchen fehlte, hat er eins eingesetzt, wo eins zuviel war, wurde es weggenommen. Der Christbaum war immer in „Silber und Weiß“ gehalten, nie bunt. Silberne Kugeln in verschiedenen Größen, gläserne Eiszapfen, silberne Nüsse und weiße Kerzen schmückten ihn. Nach der Christmette bei der Bescherung erstrahlte der Baum in seiner Pracht.

Übrigens hat kein Roßbacher einen Baum gekauft, er wurde heimlich aus dem Wald geholt, es gab ja genug.

Die Feiertage war man fast immer mit Schneeschuhen, Rodel oder Schlittschuhen unterwegs, es lag immer Schnee.

Die Eltern konnten sich von den vorweihnachtlichen Strapazen etwas erholen. Vor Weihnachten wurden die traditionellen Stollen gebacken. Am 1. Weihnachtstag kamen die Verwandten oder man besuchte sie. Da wurde dann der Stollen aufgetischt. Er hielt sich wochenlang und man hatte lange ein gutes Gebäck.

Hilma Schwammerger, geb. Hollerung

## Wintertag

Von weißen Flocken sind die Bäume schwer,  
der Winterhimmel dehnt sich klar und weit.  
Ein kalter Wind weht leichtbeschwingt einher  
und summt ein Lied von naher Weihnachtszeit.

Das ganze Land scheint feierfroh gestimmt,  
als ahne es der Wende hellen Schein  
und wer den Weg in Wald und Schweigen nimmt,  
dem wird gar festlich um die Seele sein.

*Erich Limpach*

## Wir gratulieren im Januar

Zum 87. Geburtstag am 23. 1. 2007 Frau  
*Gertrud Mühlbauer* geb. Zschörp, Dillenburg.

Zum 83. Geburtstag am 10. 1. 2007 Frau  
*Elfriede Wunderlich* geb. Ritter, München.

Zum 75. Geburtstag am 26. 1. 2007 Frau  
*Margit Geyer* geb. Wild, Brand-Marktredwitz. — Am 30. 1. 2007 Frau *Gertraud Windisch*, Germering.

## Schmunzelecke

Dau is amal a Ding auf der Oanejd passiert:

Die Kinner van Laouaratz hann niat parriert.

Vor Weihnacht woa des, es woa a bereits

der Baum genau eigricht ins Butzbaumkreuz.

„Wej ma dean Rampasn“ — haout er sich denkt

„na gräßtn Schreckn wull agechn kennt?“  
Daou packt er na Putzbaum, reißt's Fenster aaf,

er scheinjt na aßi und sagt nuch draaf:

„Daou, Rupperich, nimm dein Baum wieder miet,

denn daou ba uns is niat a euzis bravs Kied.“

Und des haout fei gholfn, aas woas min Gebrüll,

sie schleichn ins Bett affi, mucksmeislastill.

Naou macht sich da Laouaratz assi waschtulln

und will sich na Putzbaum ins Haus wieder hulln.

Doch woas findt' er draußn — an graußn Dreeck

und wej er a gsoucht haout, der Putzbaum woa weg.

Na Lauaratz wa bal die Gaal üwagrennt und er überlegt sich, wea's gwesn sa kennt.

No wart ner, sua sagt er sich, des krejch' i raus,

ich laff auf der Oanejd gleich va Haus za Haus.

Er woa ganz scheinjt glodn, sua richti in Fahrt

und kinnt a zan Frisch ei, s'war der mit'n Bart.

Daou stejht doch tatsächlich sa Putzbaum daou!

Er haout sich zwar gerchat und doch woa er fraouh.

„Ei, du warst des, du haoust mein Putzbaum gschtuln,

daou bin i etz und mecht'n wiederhulln.“

„Wos, gschtuln sagst du, des is doch allerhand,

du haoust man doch selber van Fenster rausglang!“

*Frieda Mensch*

## Nachrichten

### Regionalstrecken bleiben bis 2010

Die Regionalstrecken der Tschechischen Bahn in Westböhmen — von Cheb/Eger über Aš/Asch nach Hranice/Roßbach sowie von Cheb nach Luby/Schönbach — bleiben mindestens bis zum Jahr 2010 in Betrieb. Der Landkreis Karlovy Vary/Karlsbad unterzeichnete mit der Bahn einen entsprechenden Vertrag, der den Personentransport absichert. Der Landkreis zahlt der Bahn einen Zuschuss zu den Betriebskosten.

★

### Trinkfeste Tschechen

Die Tschechen trinken weltweit am meisten Bier — 160 Liter pro Kopf und Jahr. Irland belegt lt. „National Geographic“ den zweiten Platz mit 127 Litern. Schon auf Rang drei des Verbrauchs folgen die Deutschen mit 110 Litern.

★

### Ein Herz für Kinder

Auch so kann man sich zum Geburtstag beschenken lassen: Herbert Kummer, Gernlinden (früher Gottmannsgrün) hatte die Idee, sich keine persönlichen Geschenke zu seinem 80. Geburtstag zu wünschen. Statt dessen bat er seine Gäste um Spenden für krebserkrankte Kinder. Diese Idee wurde von Freunden und Bekannten sehr gut angenommen. Ein Scheck über 1.000,00 Euro konnte dem Verein „Krebserkrankten Kindern helfen im Landkreis Fürstfeldbruck“ übergeben werden. Der Verein erfüllt insbesondere zu Weihnachten und zum Geburtstag Herzenswünsche von krebserkrankten Kindern, um die kleinen Patienten und ihre Familien ein wenig von Krankheit und Schmerzen abzulenken.

★

### Kommunalwahlen

Wie der Bayer. Rundfunk meldet, gibt es in Rehau bei den Kommunalwahlen im kommenden Jahr ein Problem: Bürgermeister Edgar Pöpel hat das 65. Lebensjahr erreicht und darf lt. Bayer. Gemeindeordnung somit nicht mehr für das Amt des hauptamtlichen Bürgermeisters

kandidieren. Für das Amt eines nebenberuflichen Bürgermeisters gilt diese Beschränkung nicht, aber dafür hat Rehau wieder zu viele Einwohner. Edgar Pöpel ist seit mehr als 20 Jahren Bürgermeister unserer Patenstadt und hatte für unsere Belange stets ein offenes Ohr. Bleibt nur zu hoffen, dass bis zu den Wahlen eine Lösung gefunden wird.

★

### 100 Tonnen illegaler Müll entdeckt

Mehr als 100 Tonnen illegal abgelagerten Mülls aus Deutschland wurde von der tschechischen Polizei in dem zu Hranice/Roßbach gehörenden Dorf Studánka/Thonbrunn — wenige Kilometer westlich des Kurortes Bad Elster — in den Lagerräumen einer ehemaligen Textilfabrik entdeckt. Der Müll stammt vermutlich aus Schkopau (Nähe Halle-Merseburg) und gehört einer inzwischen in Konkurs gegangenen tschechischen Firma. Zwei weitere Lieferungen hatte die Polizei an der Grenze gestoppt und zurückgewiesen.

★

### Gute Ratschläge

Wer liebt ihn nicht, den Duft von leckeren Weihnachtsplätzchen in der Vorweihnachtszeit. Jetzt laden wieder aromatische Leckereien zum Knuspern ein. Besonders schmackhaft sind die Anisplätzchen, die ihre Würzkraft dem ätherischen Öl Anethol verdanken. Man kann sie durchaus mit gutem Gewissen genießen, denn Anis ist besonders als Heilmittel gegen Verdauungsprobleme wirksam. Sollte sich also nach dem Genuss des Festtagsbratens ein Völlegefühl einstellen, dann empfiehlt sich als kleine Verdauungshilfe Anis, z. B. in Form der leckeren Plätzchen — allerdings sollte man es nicht übertreiben.

Linsn, Arwas und Graupn senn daheim gern gessn gwoan. Deij moußt ma zan neia Ghaua machn. Wenn se zan Aslesn iwan Tisch hiegschütt gworn senn und sie senn iwan ganzn Tisch ghupft, nau is as ganz Ghaua as Geld niat alla gworn. Und weil mia des nimma machn, dearestwegn langts furt hint und vorn niat zou.

Nun wisst Ihr also, was zu tun ist.

★

Eine gesegnete Weihnachtszeit und für das Neue Jahr viel Glück und Gesundheit wünscht Euch Euere Helga Schlosser.

## Für die Roßbacher Ecke spendeten

20 Euro von Elfriede Zeitler, Brechen, zum Erhalt der Roßbacher Ecke als Dank für die Geburtstagswünsche in der September-Ausgabe.

20 Euro von Helga Schlosser, Emmering, für das Fortbestehen der Roßbacher Ecke anlässlich des Heimgangs von Herrn Wilhelm Wunderlich.

## Treue Bezieher werben neue Bezieher!

## Heiliger Abend im Kriegsjahr 1943

Einer der berühmtesten Abschnitte der russischen Nordfront war der Wolchow. Ein Sumpfgebiet mit riesigen Birkenwäldern, Mücken, Ratten und anderem Getier. Das Wasser war ungenießbar, es taugte allenfalls zum Waschen von Socken und Kragenbinden. Zu einer oberflächlichen Körperpflege verwendeten wir Birkensaft; der aber fast keinen Schaum hergab. Die Gewinnung dieses Saftes war denkbar einfach: Wir schossen mit dem Karabiner ein Loch in den Birkenstamm, steckten eine leere Patronenhülse in das Loch und hingen daran das Kochgeschirr.

Ständig fielen große Teile der Kompanie aus mit dem sog. Wolchow-Fieber und mit Sumpfgeschwüren. Das Fieber war eine Abart der Malaria, die Geschwüre verursachten tiefe Löcher in den Gliedmaßen.

Bewegt wurde sich hauptsächlich auf Knüppeldämmen. Als Transportmittel dienten Panjewagen, die von kleinen, struppigen widerstandsfähigen Pferdchen gezogen wurden. Wehe dem, der schwer verwundet wurde. Der überstand kaum das Schaukeln und Rütteln auf den Knüppeldämmen bis zum Hauptverbandsplatz.

Mein „Dienstfahrzeug“ zur Verbindung mit dem Bataillon war ein Reitpferd. Die Hauptkampflinie (HKL) bestand aus zwei Reihen starker Baumstämme, die mit Erde ausgefüllt waren. Ungefähr alle fünfzig Meter war ein Kampf- und Beobachtungsstand in die Palisade eingebaut. Die Fronten lagen teilweise nicht weiter als 100 Meter, teilweise noch weniger auseinander. Deshalb konnte man deutlich das Schreien und Gröhlen der Russen hören, wenn es Wodka gab. Es war ein heimtückischer Krieg mit reger Scharfschützertätigkeit, Granatwerfern, Explosivgeschossen und Tretminen.

Da traf ausgerechnet am Heiligen Abend des Jahres 1943 vom Regiment der Befehl ein, Gefangene von der anderen Seite zu machen, um festzustellen, welche Einheit dort lag. Ein unsinniger Befehl, so wie es so manche unsinnigen Befehle gab im Krieg.

Das ging ohne eigene Verluste nur, wenn man einen sog. „Fangtrupp“ einsetzte. Der Fangtrupp war das Gegenteil vom Spähtrupp. Während man sich bei letzterem auf den Feind zu bewegte, erwartet man beim Fangtrupp den Feind in einer Art Lauerstellung. Und dieser kam des nachts sehr häufig, um die eigenen Posten zu überfallen.

Es ging schon auf den Nachmittag zu und wir trafen unsere Vorbereitungen. Vom Tross besorgten wir uns eine wasserlösliche weiße Farbe, damit wurden Stahlhelme und die Maschinenpistolen gestrichen, die Tarnanzüge wurden auf die weiße Seite gewendet. Mit den Vorbereitungen war inzwischen die Dunkelheit hereingebrochen. Mit den

ausgesuchten Freiwilligen begab ich mich durch den Durchlass des vorher festgelegten Beobachtungsstandes in das Niemandsland und postierte den Trupp in einer Linie im Schnee. Als bald waren kaum mehr die Nebenleute zu erkennen, so perfekt war unsere Tarnung. Es hatte jeder die strikte Anweisung, erst dann zu feuern, wenn ich die ersten Schüsse abgegeben habe.

Es verging eine Stunde, es vergingen zwei Stunden und endlich nach Anbruch der dritten Stunde, da kamen sie. Sie hatten wohl damit gerechnet, dass wir in unseren Blockhütten einen geruhsamen Hl. Abend feiern. Mag es am langen Warten gelegen haben, da gingen einem die Nerven durch und er fing plötzlich an zu feuern. Total überrascht blieb uns nichts anderes übrig, als ebenfalls loszuschlagen, obwohl die Ziele noch keineswegs genau zu erkennen waren. Panikartig flohen die meisten Russen zurück in die eigene Stellung und nachdem wir das Feuer eingestellt hatten, kamen zwei Sowjetsoldaten humpelnd mit erhobenen Händen auf uns zu. Sie hatten wohl den Anschluss an die anderen Rotarmisten nicht geschafft und ergaben sich. Die Aktion war gerettet. Jetzt eilten auch wir durch die Luke im Kampfstand zurück in die eigene Stellung. Die Gefangenen wurden abgeholt und nun konnten wir uns endlich dem Rest der Heiligen Nacht widmen. Es wurden Marketerwaren ausgeteilt und aus Rum und Kunsthonig mixten wir uns ein Gebräu, das allgemein als „Bärenfang“ bekannt war.

Die Strapazen des Einsatzes, die Kälte im Schnee und der „Bärenfang“ taten alsbald ihre Wirkung. Während der Volksempfänger noch weihnachtliche Lieder krächzte, zog sich einer nach dem anderen zu seiner Schlafstatt zurück. Ein Gestell aus Birkenstangen, wo eine zusammengerollte Wattejacke als Kopfkissen diente. Eine windige Decke ersetzte das Bett. Ab und zu legte einer, der gerade einmal wach war, ein paar Birkenscheite nach. Ein ausgedientes Benzinfass diente als Ofen. Ein ereignisreicher Heiliger Abend, den man nicht vergisst, war zu Ende.

Trotz allem waren wir froh, dass in dieser Heiligen Nacht kein Mensch sein Leben lassen musste. Die beiden gefangenen Russen waren nicht allzu schwer verwundet.

Der Einsatz war umsonst, denn kurze Zeit später trat ein Ereignis ein, mit dem keiner gerechnet hatte. Die Nordfront brach zusammen, eine riesige Rückzugsbewegung setzte ein und wir traten einen Fußmarsch an vom Wolchow bis nach Estland an den Peipussee. Und das im Winter mit schweren Filzstiefeln.

Die Tragödie im Detail zu schildern, würde unzählige Seiten eines Buches füllen.

## Wos in Asch alles nimma gi(b)t

Anknüpfend an meinen Beitrag in der diesjährigen April-Ausgabe hier noch ein paar Worte zum gleichen Thema. Damals meinte ich: „Wos in Asch alles ge(b)m haout“, denn was war Asch früher für eine reiche, blühende, rein deutsche Industriestadt.

Unter der jetzigen Überschrift möchte ich alles Verlorenes und Unwiederbringliches aufzählen: das Bismarck-Relief im Hainbergturm, das Schiller-Relief in einem Hainbergfelsen, das Körner-Denkmal, das Jahndenkmal, das Relief im Gustav-Geipel-Denkmal, das monumentale Kriegerdenkmal, die Angerschule, die Rathausschule, die Niklasschule, der alte Bayerische Bahnhof, das Apollo-Kino, das Arbeiter-Heim, das E-Werk, das Landratsamt (altes Gericht) und nicht zu vergessen die altehrwürdige Dreifaltigkeits-Kirche mit ihrem wertvollen Innenleben.

Dem Verfall preisgegeben sind: das Schützenhaus, das Volkshaus, die Jahnhalle, das Krankenhaus, sowie viele, viele Fabriksruinen.

Im Duppauer Hochland — gar nicht weit weg von unserer Heimatstadt — sind nach dem Zweiten Weltkrieg über 60 Dörfer und Städte dem Erdboden gleichgemacht worden. Dort entstand ein Truppenübungsplatz (größer als Grafenwöhr). Mit der Artillerie wurde erst auf die Kirchen geschossen, dann auf die Rathäuser, Fabriken, Schulgebäude usw.

Im damals fast menschenleeren Asch hat es etwas länger gedauert, weil keine Haubitzen. Unsere alten Friedhöfe, sowie das oben Aufgereichte, das es in Asch nicht mehr gibt, sind anschauliche Beispiele, jetzt ist auch noch der Luther verschwunden. Wie sich die Bilder gleichen: 1919 fing alles an mit dem Sturz des Josefs-Denkmal vor der Angerschule. Der Sockel blieb noch 50 Jahre stehen. Wie lange wird der Stumpf vom Luther überleben?

Kürzlich in einer Gesprächsrunde meinte jemand: „Was, Sie sind in Asch geboren und dort aufgewachsen, da können Sie aber erstaunlich gut deutsch“ ... Eine bittere Erkenntnis. Trotzdem wünsche ich allen meinen Landsleuten friedliche und gesegnete Weihnachten sowie alles Gute fürs neue Jahr.

*Gustl Ploß*

Das Gedicht auf der Titelseite der November-Ausgabe hat viele Leser sehr berührt. Von verschiedenen Seiten kam die Frage, wer wohl Antje Hegeman war oder ist. Kann vielleicht einer der älteren Bezahler dazu etwas sagen?

*Die Redaktion*

Prachtstück aus dem Jahr 1762 steht in den Heimatstuben des Rehauer Museums

## Abenteuerlicher Weg des Himmelbettes aus Asch

In den von Anneliese von Dorn betreuten Ascher Heimatstuben des Rehauer Museums am Maxplatz befindet sich ein handwerkliches Prachtstück aus Gefrees. Fast 250 Jahre ist es alt.

Aus dem Jahre 1762 stammt ein Meisterwerk fichtelgebirgischer Tischlerzunft — ein reich verziertes Himmelbett, das einst dem in Gefrees beheimateten Arzt Dr. Josef Andreas Kunst zu eigen war.

Er war zu seiner Zeit ein weithin bekannter Mann, der in drei Kriegen als Wundarzt mitgewirkt hat, so auch in der Völkerschlacht bei Leipzig. Seine Frau war eine geborene Geyer aus Asch, weshalb es den Dr. Kunst hinüber ins Böhmisches verschlug. Zur Zeit des großen Ascher Stadtbrandes im Jahr 1814, bei dem das Feuer unmittelbar am Kunst'schen Haus an einer Brandmauer erlosch (daher blieb diese Liegestatt erhalten), weilte der Doktor bei einem Patienten in Chemnitz. Er ritt in höchster Eile zurück nach Asch, wobei er sich eine Lungenentzündung zuzog, an der er schließlich verstarb.

Frau Frieda Hoffmann aus Selb, eine Urenkelin des Doktor Kunst, war die letzte Besitzerin des prächtigen Himmelbettes, das auf recht abenteuerliche Weise den Weg von Asch nach Rehau gefunden hat. Es befand sich unter der Bagage eines Spätaussiedlers, der die Verzierungen und Malereien des Bettes „aufs Gesicht“ gelegt hatte, um keine Begehrlichkeiten zu wecken. Die Tschechen erachteten das Bett als wertlos, ein altes Bett eben, das es ja auch ist. Der gleiche Mann soll übrigens auch das Seeberger Kreuz herübergerettet haben, das am Eingang der Ascher Stuben steht. Das Bett misst



Eine viel bewunderte Zierde der Ascher Heimatstuben im Rehauer Museum: Das Himmelbett des aus Gefrees stammenden Dr. Kunst.

in seiner Länge gerade mal einen Meter achtzig. Er soll ein großer Arzt gewesen sein, der Doktor Kunst, ein großer Mann war er nicht. *Heinz Wolfrum*

**Die Ascher Heimatstuben im Rehauer Museum sind jeden Sonntag von 14 bis 17 Uhr geöffnet.**



Winter am Posthohlweg

## Dokumentation im Ascher Museum: Asch 1945 bis 1990

Seit dem 16. November ist im Ascher Museum eine Ausstellung zu sehen mit dem Titel „Asch 1945 — 1990 ohne Kommentare“. Es ist dies die Fortsetzung der vor drei Jahren gezeigten Ausstellung über den Zeitraum von 1918 bis 1945, die damals ein sehr großes Echo hervorgerufen hat, nicht nur bei der Ascher Bevölkerung. Die Ausstellung zeigt eine weitere historische Etappe der Ascher Region, nämlich die Zeit des kommunistischen Regimes, die auf gravierende Weise das Leben im Ascher Land und im gesamten Ostblock kennzeichnete.

Zur Eröffnung kamen so viele Interessenten, dass sämtliche Räume des Museums überfüllt waren und einige Besucher im Freien ausharren mussten, bis sie Einlass erhielten. Auch der erste Bürgermeister der Stadt Asch, Dalibor Blazek, und der Vorsitzende des Heimatverbandes des Kreises Asch, Horst Adler, waren unter den geladenen Gästen.

Als Rahmenprogramm hatten sich die Verantwortlichen des Museums eine Überraschung ausgedacht. Neben mehreren Oldtimer-Fahrzeugen aus den 50er und 60er Jahren standen auch einige ausgediente Militärfahrzeuge im Garten des Museums, ein improvisierter Stacheldrahtzaun beschwor Erinnerungen an den Eisernen Vorhang herauf und wer Einlass begehrte, musste einen Passierschein vorzeigen, wie er in kommunistischer Zeit zum Betreten des Sperrgebietes notwendig war.

Mit Recht bezeichnete der Leiter des Ascher Museums, Pavel Chrast, in seiner Begrüßungsansprache dieses Projekt als eine der bedeutendsten Ausstellungen der letzten Jahre in Asch. Er ging noch einmal auf den ersten Teil der Dokumentation vor drei Jahren ein. Sie erstreckte sich über die

Zeit zwischen den beiden Weltkriegen bis hin zur Vertreibung der deutschen Bevölkerung. Der nun präsentierte zweite Teil behandelt die Zeit, die für die Tschechen nach dem Krieg die kommunistische Herrschaft brachte. „Man könnte sagen, dass der Anfang und der Schluss der Ausstellung zu den hellen Augenblicken des dargestellten Zeitabschnittes gehören“, schreibt Pavel Chrast im Vorwort des Ausstellungskataloges. Am Anfang war die Hoffnung auf ein besseres Leben nach dem Ende des dramatischen Krieges. Diese Hoffnung ist aber bald von Ernüchterung in der langen Zeit des totalitären Regimes abgelöst worden. Der Schluss der Ausstellung lässt die neue Hoffnung durch die sogenannte Sanfte Revolution und die Öffnung der Grenzen spüren.

Der Vorsitzende des Heimatverbandes Asch, Horst Adler, wies in seiner Ansprache darauf hin, dass der erste Teil der Ausstellung vor drei Jahren vorwiegend die deutsche Vergangenheit dokumentierte, während die Deutschen nach der Vertreibung die Vorgänge in ihrer Heimatstadt nur aus der Ferne verfolgen konnten. Man musste zunächst den sehr schmerzlichen Niedergang der Stadt und vieler Dörfer hinnehmen, könne jetzt aber auch den Wiederaufbau beobachten und die Entstehung eines neuen Stadtbildes.

Für Horst Adler war diese Veranstaltung eine weitere Gelegenheit, das Gespräch zwischen Deutschen und Tschechen fortzusetzen in der Absicht, die kontroversen Anschauungen über geschichtliche Vorgänge zu diskutieren. Er begrüßte es deshalb sehr, dass sich so viele Interessierte zur Eröffnung eingefunden haben. Nicht das Vergessen der Ereignisse und das Verwischen unterschiedlicher Meinungen könne die Verständigung fördern, sondern der offene Dialog. Dazu dürfe man sich nicht abkapseln, vielmehr müsse man aufeinander zugehen und auch unbequeme Wahrheiten akzeptieren.

Durch die Zusammenarbeit zwischen dem Museum Asch und dem Heimatverband des Kreises Asch konnte eine erhebliche finanzielle Förderung des Projektes durch EU-Mittel im Rahmen des Interreg III-Programmes erzielt werden.

Die Ausstellung ist bis 17. Januar 2007 geöffnet. Der 74-seitige Begleitkatalog kann gegen eine Gebühr von 5,— Euro zuzüglich Versandkosten bezogen werden bei: Alfred Ploß, Freiheitsstraße 24, 95100 Selb, Telefon 09287 / 40 70.

**DER HEIMAT VERBUNDEN**  
Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die Ascher Gmeu München, traf sich am 5. November zum 55jährigen Jubiläum. — Die Gmeusprecherin durfte nicht nur ihre Ascher Stammgäste begrüßen, sondern auch liebe Bekannte, die keine Entfernung scheuten, um mit uns dieses Jubiläum zu feiern.

Da kam der Vorstand von den Württemberger Aschern — Herr Kurt Heinrich mit seiner charmanten Gattin aus Marbach. Der sich mit uns riesig freute, über unsere sehr geschätzte Frau Heidi Reichlmayr, die uns ebenfalls die Ehre gab, um mit dabei zu sein. Frau Anneliese Lösch kam aus Stuttgart angereist und brachte ihre Schwester Frau Lilo Joachim mit. Frau Anneliese Kindler, wohnhaft in Ludwigsburg und Herr Gustl Stöß aus Tann in der Rhön, gehörten zu den ersten Gästen, die von der Gmeusprecherin mit großer Freude empfangen wurden. Herr und Frau Just, beide Ascher Landsleute, kamen aus Berchtesgaden angereist. Sie besitzen ein Hotel am Obersalzberg und zeigen mit Stolz in ihren Räumen, durch die Abbildung unseres Hainbergturmes, ihre Heimatstadt Asch. Auch Frau Helga Schlosser, Mitwirkende der Roßbacher Ecke im Ascher Rundbrief beehrte uns mit ihrem Besuch. Herr Rubner aus der Nähe Ampfing findet immermal wieder zu uns nach München in den Garmischer Hof und ist uns stets ein lieber Ascher Gast.

Die größte Überraschung zu unserem Jubiläum bereitete uns mit seinem Kommen unser 1. Vorsitzender des Heimatverbandes des Kreises Asch, Herr Horst Adler. Man hätte dann beruhigt ausrufen können: „jetzt sind wir komplett“.

Nachdem die Begrüßungen beendet waren, hatte die Gmeusprecherin noch zwei Geburtstage anzusagen: Frau Martha Haug feiert ihn am 19. 11. und Frau Regina Kaiser am 25. 11.. Möge Gott ihnen eine gesunde und zufriedene Zukunft schenken.

Danach leitete die Gmeusprecherin das Jubiläum mit der Gründungsversammlung am 2. Dezember 1951, im Thomaskeller zu München ein. Sie nannte alle Ascher Landsleute mit Namen, die sozusagen die „Ascher Gmeu“ aus der Taufe hoben. Anschließend brachte sie einen „Rückblick auf 55 Jahre Ascher Gmeu“. In Gedichtform schloss sie alle 6 Bürgermeister der Ascher Gmeu München, mit ihren „Amtszeiten“ in der Vergangenheit ein.

Für alle Gründungsmitglieder und Helfer, die es ermöglichten dieses 55jährige Jubiläum feiern zu dürfen, bat die

Gmeusprecherin ihre Besucher als Nachruf ein „Dankeschön“ in Form einer „Schweigeminute“ zu widmen, indem sich alle von ihren Plätzen erhoben. Dies war der offizielle Teil. Anschließend ging man zum gemütlichen Nachmittag über. Angesichts des schlechten Novemberwetterbeginns, brachte die Gmeusprecherin eine Rechtfertigung vom Monat November. „Der November spricht“ und eine rechnerisch ausgeknobelte Feststellung: „Ich will NIE ins Altenheim“, das angeblich teurer ist, als ein Lebensabend auf dem Kreuzfahrtschiff „AIDA“.

Dann erhob sich Herr Horst Adler von seinem Platz um ein paar einleitende und freundliche Worte zu unserem Jubiläum zu sprechen. Auch Herr Kurt Heinrich brachte seine Gratulation, in nette Worte gefasst, dar. Und Frau Heidi Reichlmayr wünschte uns ebenfalls alles Gute für die Zukunft. Alle Glückwünsche wurden mit heftigem Applaus entgegengenommen. Dann kam der eigentliche geplante Überraschungsauftritt von Herrn Dr. Friedrich. Er baute seinen Filmprojektor auf, um uns für ein paar Minuten anhand von Filmaufnahmen aus dem Jahre 1974/76 in unsere alte Heimat zurück zu führen. Die Sehnsucht nach Hause bekam für Minuten die Oberhand. Ein großes Dankeschön an Herrn Dr. Friedrich. Herr Gustl Stöß, der „professionelle Unterhalter“ sorgte immer wieder für lustig-humorvolle Einlagen, welche die Lachmuskeln unserer Landsleute gehörig in Bewegung setzten. „Lieber Gustl — hab' Dank dafür!“

Zum Mitnachhausenehmen brachte die Gmeusprecherin für alle Besucher einen kleinen Rebensaft Bocksbeutel mit und als Andenken an das 55jährige Gmeujubiläum hat die Gmeusprecherin in eigener Regie eine Festschrift drucken lassen, die sich jeder mit heimnehmen durfte.

Allen Ascher Landsleuten und Gästen möchte ich „Dankeschön“ sagen für Eueren Besuch. Es hat mich riesig gefreut.

Wenn man dann noch gesagt bekommt „Dieser Nachmittag war nicht nur schön, — sondern wunderschön“. Das macht mich stolz, und ich weiß dass sich meine Mühe für alles gelohnt hat. Seid herzlich begrüßt von Eurer Gertrud!

**ACHTUNG** — liebe Ascher Landsleute! Da uns der Jänner und Feber 2006 so viel Schnee und Eis auf den Straßen und Gehsteigen brachte, hier in unserer Münchner Gegend, und nichts mehr ging, möchte die Gmeusprecherin — aus reinen Sicherheitsgründen für Euch alle, diese beiden Monate Jänner und Feber 2007 aus unserem Treffen streichen. Unser nächster heimatlicher Nachmittag findet daher am 4. März 2007 statt. Ich hoffe, Ihr seid alle damit einverstanden, um den strengwinterlichen Gefahren somit aus dem Wege zu gehen.

*Allen Ascher Landsleuten und Freunden — auch über unsere Grenzen hinaus, wünscht die Gmeusprecherin der Ascher Gmeu München ein gesundes und friedliches Jahr 2007.*

*Gertrud Pschera*

Die **Rheingau-Taunus-Ascher** kamen, wie monatlich gewohnt, am 19. November im „Rheingauer Hof“ zusammen. Der Gmeusprecher konnte, diesmal eine Stunde früher, um 14 Uhr fünf- undzwanzig Mitglieder der Gemeinschaft mit einem herzlichen Grüß Gott begrüßen.

Überschattet war diesmal die Zusammenkunft durch das Ableben unserer Seniorin Luise Wohlrab (geb. Bergmann). Am 3. 7. konnte sie noch ihren 97. Geburtstag begehen. Schon die vorangegangenen beiden Nachmittage im September und Oktober konnte sie wegen Schwierigkeiten beim Gehen, nicht besuchen. Am 17. November verschied Luise Wohlrab hochbetagt im 97. Lebensjahr in einem Altenwohnheim in Taunusstein. Dies war nur eine Übergangslösung, bis im Haus Rheingold in Oestrich-Winkel ein Platz freigeworden wäre. Im gleichen Haus lebt auch der Altgmeusprecher Erich Ludwig, mit 92 Jahren, gleichfalls hochbetagt, schon einige Jahre.

Zu ihrem Gedenken bat der Gmeusprecher die Anwesenden sich von ihren Plätzen zu erheben. Vom Anbeginn im Jahr 1948 gehörten Luise Wohlrab und ihr Gatte, damals die „Rheingau-Ascher“, der Gemeinschaft an. Ihr Gatte ist ihr bereits vor drei Jahrzehnten und ihr Sohn vor einem halben Jahrzehnt vorausgegangen. Beide Schicksalsschläge hat sie, für den Außenstehenden nicht erkennbar, mit einer bewundernswerten Größe getragen. Sie war eine stille und ruhige Frau. Aber das war nur ein Teil ihres Naturells. Wenn wir in den monatlichen Zusammenkünften in den Erinnerungen in unser heimatliches deutsches Asch der dreißiger Jahre zurückkehrten, dann war Luise Wohlrab wie ausgewechselt. Dann war sie die Ascherin, die in Asch geboren war, die ihre Kindheit und Jugendzeit und als junge Frau etwas mehr als ein Drittel ihres Lebens bis zur Vertreibung in dieser Stadt verbracht hat. Auch in ihrem hohen Alter wusste sie über vieles aus dieser Zeit zu berichten. Eine Zeit die sie auch geprägt hat. Wenn sie auch knapp zwei Drittel ihres Lebens im sonnenverwöhnten Rheingau im Gegensatz zu dem rauhen Mittelgebirgskli-



*Horst Adler überreicht Gertrud Pschera einen Blumenstrauß*

ma des Ascher Landes verbracht hat, so ist sie eine Ascherin geblieben. Mit ihr ist wieder ein Stein aus der Gemeinschaft der Rheingau-Taunus-Ascher weggebrochen. Auf ihrem letzten Weg am 28. November auf dem Friedhof in Oestrich gaben ihr die Rheingau-Taunus-Ascher das letzte Geleit.

Da sich das Leben nicht aufhalten lässt, waren als nächstes die Geburtstage an der Reihe. Seit dem letzten Zusammensein am 22. Oktober konnten ihren Geburtstag Ernst Gläßel, einer unserer beiden Senioren am 29. 10., den 92., am 7. 11. Anni Schnabel (geb. Lorenz), den 73. und Julianne Klarner (geb. Ettinger) am 10. 11. den 81. begehen. Der Gmeusprecher wünschte ihnen im Namen der Gemeinschaft im Nachhinein Gesundheit und Wohlergehen für die weitere Zeit.

Nach der Kaffee-Pause trug Hermann Richter den zweiten Teil des Berichtes von Walter Jaeger vor. Hier schilderte Walter Jaeger wie schwierig es war, in Dörnigheim nun neben den durch die Alliierten Bombenangriffe auf Hanau obdachlos gewordenen Bürger aus Hanau weitere hundert Heimatvertriebene aus Asch unterzubringen. Der damalige Bürgermeister Lapp brachte es fertig innerhalb von einer Woche die Ascher aus dem Lager Turnhalle, wo die Männer untergebracht waren und die Frauen aus früherem Lazarett herauszuholen und sie privat unterzubringen. Bürgermeister Lapp tat noch mehr, er empfing die aus Asch Vertriebenen mit Kuchen und Kaffee und Volkschor umrahmte diesen Empfang musikalisch mit Liedern. Eine enorme Leistung für die damaligen Verhältnisse, die wir uns heute kaum noch vorstellen können. Als dann am 11. Juni der zweite Transport mit aus Asch Vertriebenen in Dörnigheim eintraf, gestaltete sich die Unterbringung weitaus schwieriger. Es fehlte praktisch an allem, sogar das Stroh für die Lagerstatt war nicht mehr vorhanden. Einen Vorteil hatten die Neuankömmlinge, sie trafen auf Ascher Landsleute, die ihnen in vielen mit Rat und Tat behilflich sein konnten. Die Wohnungsnot war nun einmal das schwierigste Problem. Nach dem alliierten Kontrollratsgesetz Nr. 18 wurden jedem Bewohner sechs Quadratmeter Wohnraum zugestanden. Diese waren aber nicht vorhanden. So wuchsen die Schwierigkeiten, die Menschen unterzubringen und der Widerstand der Haus- und Wohnungseigentümer wuchs gleichfalls. Der Ausweg war dann, dass die Heimatvertriebenen der Wohnungsbau-Genossenschaft beitraten und sich in Eigenhilfe Wohnraum in Form von kleinen Häuschen schufen.

Die Ascher Heimatvertriebenen hatten 1950 in Dörnigheim soweit Fuß gefasst, dass sie Mitte Juli das erste Vogelschießen abhalten konnten. Zu diesem Vogelschießen kamen die Ascher aus der näheren und weiteren Umgebung nach Dörnigheim. Da den Deutschen zur damaligen Zeit Waffenbesitz verboten war, wurde auf den Vogel mit der Armbrust geschossen. Damit der Vogel wieder ver-

wendet werden konnte, waren seine Teile mit Scharnieren befestigt. So ist der Vogel auch heute noch erhalten. Die Dörnigheimer haben ihn vor einem Jahrzehnt den Ascher Vogelschützen übergeben. Seinen künftigen Platz soll er jedoch in der Ascher Heimatstube in Rehau finden.

Als Hermann Richter geendet hatte herrschte unter den Anwesenden, wieder wie das letzte Mal längeres Schweigen. Die Kommentare waren wiederum, ja so war es.

Mit ihrem selbstverfassten Gedicht „Verborgene Treue“ vergleicht Elli Ohogräf die Wälder ihrer neuen Heimat mit den Wäldern des Ascher Hainbergs.

Damit war der Übergang gegeben für die etwas leichtere Muse des Nachmittags. Hermann Richter trug von Karl Martschina vor: „Der Lorenz-Schneider“ und „Da vergess'n Mauara(r)“. Der Lorenz-Schneider trifft nach längerer Zeit seinen alten Freund aus Haslau und erzählt diesem, dass er fünfviertel Jahr im Spital gelegen habe und er nun auf dem Weg der Besserung sei. Sein Freund dagegen erzählt ihm, dass er kerngesund sei und die vergangene Zeit keinen Arzt gebraucht hätte. Darauf fragt ihn der Lorenz-Schneider: „Du, ob dös owa recht g'sund iis?“

Christoph, der Mauerer von der Schwarzloh (Ortsteil von Schönbach) ist diese Woche besonders gern zur „Mauarei in de Städt“ gegangen. Mit seinen Kollegen hat er bei einem Wirt den Eiskeller zu reparieren. Zum Frühstück gab es immer noch ein frisches Bier dazu. Als sie am Samstag mit der Arbeit fertig waren und der Polier den Schlüssel zum Eiskeller beim Wirt abgegeben hatte, hat niemand gemerkt, dass

sie Christoph in den Eiskeller eingesperrt hatten. Als der Wirt am Montagmorgen ein paar „Knäcka“ aus dem Keller holte, fand er den Christoph halb erfroren und halb verhungert im Keller vor. Der Wirt fragte Christoph, ob er denn nicht erfroren sei? Nein antwortete dieser, aber verhungert wäre er bald. Da antwortete ihm der Wirt: „Ja, häißt da hält wâu wos og'schnii(t)'n, Mauläff dumma, dâu hängt doch gnouch sua Zeich dâu“.

„Du häust leicht ria(d)n“, sagt da Mauara(r), „lich ho jâ koin Händlänga dâug'hätt“.

Dezent wurde der Nachmittag von Gerd Engelmann musikalisch umrahmt. Noch vor Einbruch der Dunkelheit beendete der Gmeusprecher den Nachmittag.

Die nächsten Zusammenkünfte sind am 10. Dezember, an dem wir dann auch unseren Abentsnachmittag halten werden und am 28. Jänner. Beginn jeweils um 14 Uhr.

Gäste sind wie immer herzlich willkommen.  
*Hermann Richter*

### Die Klassenkameradinnen des Jahrgangs 1933 der Steinschule Asch trafen sich in Schweinfurt am Main

Es ist immer das gleiche — ein Jahr geht viel zu schnell vorbei. Wir trafen uns vom 11. bis 14. September, diesmal in Schweinfurt am Main im Hotel Primula — arrangiert und organisiert von Milli und Franz Dura; beide haben das ganz prima gemacht, ein herzliches Dankeschön von uns allen!

Der Anreisetag war wie immer spannend, denn nach einem Jahr freuen sich alle auf das neue Wiedersehen. Am Abend ging es dann wieder gemütlich und lustig zu. Anneliese und Gustel hat-



Die Mädels auf dem Foto — aufgenommen am 12. 9. 2006 — sind von links nach rechts, hintere Reihe:

Anni Schnabl (Lorenz), Ilona Fiedler (Bär), Hilde Apel (Haußner), Anneliese Markus (Lederer), Inge Hrycyna (Schindler), Irmgard Heintl (Mirschitzka); Vordere Reihe: Ilka Lunz (Fuchs), Waltraud Lau (Weißenberger), Herta Kirsch (Stöß), Inge Reinhard (Keil), Ilse Schäfer (Härtl), Milli Dura (Gräf), Elfriede Hacia (Zeidler).

ten auch diesmal eine schöne Überraschung mitgebracht. Es ist ein Lesezeichen mit einem Bild der Ascher Tracht — von Gustel selbst gezeichnet — und eine kleine Broschüre dazu; außerdem noch eine Testbroschüre über Karl Alberti. Die Mädels waren begeistert — einfach toll!

Am Dienstag fand der erste Busausflug statt — wir fahren nach Bamberg zur Schiffsanlegestelle für eine Rundfahrt auf der Regnitz bis zum Main-Donau-Kanal mit Hafen und wieder zurück. Bei herrlichem Wetter war das ein Genuss. Man sagt ja zu diesem Stadtteil sinnigerweise auch „Klein Venedig“. Alle hatten viel Spaß.

Anschließend fuhr uns der Bus etwas stadtauswärts zu einem geeigneten Platz für unser traditionelles Picknick (Weck, Wurst und Wein); Elfriede hatte wieder die gute Kartoffelwurst mitgebracht — auch dafür ein herzliches Dankeschön.

Nachdem sich alle gestärkt hatten, ging es zurück in die Stadt und dann zu Fuß bergauf zum Brauereimuseum (dort wurde auf dem großen Platz das Foto gemacht); danach ging es dann bergab durch die Altstadt zum Bus zurück. Da das Wetter mitspielte, hatten wir einen wunderschönen Tag.

Am Mittwochvormittag machten wir auf Anraten von Irmgard in Schweinfurt eine kleine informative Stadtbesichtigung. Gegen Mittag fahren wir mit dem Bus in den fränkischen Kurort Bad Kissingen. Dort gab es wieder unser Picknick mit dem beliebten und wohlschmeckenden Bänkstiezel von Milli und Franz; auch dafür ein herzliches Dankeschön. Mit dem Aufenthalt in dem schönen Kurpark und dem gerade stattfindenden wohlklingenden Kurkonzert (nach dem Motto „Die Böhmen mit ihren wohlklingenden Tönen — wie machen sie's nur“) war es ein sehr gemütlicher und erholsamer Nachmittag. Am Abend war es dann mit dem einen oder anderen Vortrag nochmals sehr lustig in gemütlicher Plauschrunde, denn am nächsten Tag mussten wir schon wieder Abschied nehmen. Wie immer gehen die schönen und harmonischen Tage viel zu schnell zu Ende mit den Worten „Schai woars wieder“, servus macht's gut und bleibt gesund bis nächstes Jahr.

## Wir gratulieren

Dank der Deutschen Post, die für einen einfachen Brief von Hof nach München vier Tage benötigt, können die meisten Geburtstage erst im Jänner-Rundbrief erscheinen.

100. Geburtstag: Am 2. 1. 2007 Herr *Emil Singer*, Bärnhof 90, 91284 Neuhaus/Pegnitz, früher Schönbach 113.

94. Geburtstag: Am 24. 11. 2006 Frau *Bertl Meyer*, Alte Dorfstraße 1, 95500 Heinersreuth, früher Asch, Hauptstraße 65.

92. Geburtstag: Leider wissen wir das Datum nicht, an dem Herr *Ernst Glässel*, Alfred-Herber-Straße 5, 65375

Oestrich-Winkel, seinen Geburtstag feiert.

84. Geburtstag: Am 4. 1. 2007 Herr *Alfred Bergmann*, Gördelerstraße 88, 90439 Nürnberg, früher Grün.

80. Geburtstag: Am 16. 1. 2007 Frau *Edith Kühnl*, geb. Reißmann, Bad Homburg/Taunus, früher Asch, Lerchengasse 11.

☆

NIEDERREUTH gratuliert:

96. Geburtstag: Frau *Ernestine Zapf* geb. Heinrich (Haserl Tine).

92. Geburtstag: Herr *Karl Mundel*.

86. Geburtstag: Frau *Hulda Baumgärtel* geb. Schindler (Thomasimer).

82. Geburtstag: Frau *Luise Zoubeck* geb. Geipel (Geupel).

81. Geburtstag: Frau *Gerda Müller* geb. Wettengel (Schaller).

80. Geburtstag: Frau *Irma Rogler*.

79. Geburtstag: Frau *Emmi Tasler* geb. Voit (Mulzhaus).

78. Geburtstag: Frau *Cilli Hentschel* geb. Baumgärtel (Schwen).

72. Geburtstag: Frau *Ilse Brunner* geb. Laubmann (neben Säuling).

70. Geburtstag: Herr *Walter Künzel* (Schäibl).

*Gesunde Feiertage und alle guten Wünsche zum NEUEN JAHR mit herzlichen Grüßen*

von *Erika Klügl!*

## Unsere Toten

Meine Mutter, Frau *Lilli März*, ist am 17. 10. 2006 im Alter von 93 Jahren verstorben. Sie lebte bis zum 30. 6. 2006 in Unterhaching, Finsinger Weg 51 und ab 1. 7. 2006 im Caritas-Altenheim St. Rita, Innerer Stockweg 6, 82041 Oberhaching.

☆

*Anton Pötzl*, geb. am 19. 11. 1910 in Asch, zuletzt Siegfriedstraße 1404, ist am 6. 11. 2006 in Heilbronn gestorben.

Er besuchte in Asch die Volks- und Bürgerschule in der Bergschule und kam dann als kaufmännischer Lehrling und späterer Angestellter zur Wirkwarenfabrik Christ. Fischers Söhne in Asch. In seiner Freizeit war er begeisterter Turner beim TV Asch 1849.

Seine Familie war 1945 vertrieben worden, die er dann in Baden-Württemberg wiederfand, wo dann allerdings seine Frau Milly geb. Ploß (Pure) schon 1950 starb. 1952 heiratete er dann die Lehrerin Hilde Müllender aus Südmähren.

Seit 1970 in Rente, galt sein Interesse aber auch weiterhin den Freunden vom Turnverein und der Sektion Asch des Deutschen Alpenvereins.

Am 6. 11. ist er nun, geistig noch immer voll beweglich und vielseitig interessiert, völlig unerwartet und plötzlich verstorben.

## SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.:  
Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Re-

hau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehaus, BLZ 780 550 50.

**Ascher Hütte:** Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 205 135 800, BLZ 700 100 80.

**Ascher Schützenhof Eulenhämmer:** Verein Ascher Vogelschützen Rehaus, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehaus, BLZ 780 550 50.

**Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehaus:** Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

**Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.:** Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden: Richard Heinrich, Selb 10 Euro — Hermine Reuther, Bad Kissingen 10 Euro — Irma Müller, Hof 40 Euro — Elfriede Müller, Geislingen 10 Euro — Franz Scharnagl, Hanau 25 Euro — Berta Baumgärtel, Isernhagen 10 Euro — Heinz Wagner, Niedernhausen 20 Euro — Erwin Ludwig, Eslarn 25 Euro — Anneliese Ritter, Neustadt 17 Euro — Herbert Ludwig, Kassel 4,89 Euro — Georg Mötsch, Regensburg 9 Euro — Hans Zäh, Maintal 5 Euro — Hans Braun, Wolfhagen 15 Euro — Ernestine Jäger, Oehringen 10 Euro — Anni Wolf, Langen 20 Euro — Gustav Nikkerl, Oestringen 30 Euro — Rosa Erdmann, Traunreut 5 Euro — Lisa Baumgart, Schönwald 25 Euro — Elfriede Hacia, Alsfeld 10 Euro — Ernst Glässel, Oestrich 25 Euro — Ernst Heuberger, Schweig 10 Euro — Dipl.-Ing. Wolfgang Feig, Weilburg 90 Euro — Alfred Bergmann, Nürnberg 10 Euro — Erna Hartmann, Kassel 10 Euro — Dr. Dr. Ernst Werner, München 50 Euro — Albin Schindler, Rehaus 10 Euro — Frieda Martin, Frankfurt 15 Euro — Erwin Herlicska, Ostfildern 10 Euro.

**Für den Erhalt des Friedhofs und Kirche in Nassengrub:** Walter Thorn, Friedrichshafen 30 Euro.

**Für den Erhalt der evangelischen Kirche in Neuberg:** Elfriede Peschel, Dreska 5 Euro — Leopold Chalupa, Aachen 50 Euro.

**Für die Ascher Hütte:** Ernst Glaessel, Spende zum 92. Geburtstag 25 Euro.

**Für Ascher Schützenhof Eulenhämmer:** Hugo Ritter, Dank für Geburtstagswünsche 50 Euro.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:**  
300,— Euro spendeten: Gerda Tersluisen, Ahlen/Westf. im Gedenken an die lieben Verstorbenen Prof. Dr. Edmund Tersluisen, Lilly Korb und Dr. Ralph Holstein, USA; Elis Treutler, 34117 Kassel.

100,— Euro spendete: Medizinalrat Dr. Erwin Geyer, Möding b. Wien, im Gedenken an seinen Cousin Dr. Ralph Holstein, USA.

55,— Euro spendete: Kurt Heinrich, Marbach, von der Ascher Gmeu München, anlässlich der 55-Jahr-Feier.

50,— Euro spendete: Anni Schlosser, Oelsnitz.

25,— Euro spendeten: Alfred Rank, Kassel; Ernst Glässel, Oestrich-Winkel, anlässlich seines 92. Geburtstages; Gertrud Pschera, Hettenshausen, statt Grabblumen für Hugo Steffl von der Ascher Gmeu München.

20,— Euro spendete: Gerda Ludwig, Erkersreuth.

15,— Euro spendete: Frieda Martin, Frankfurt.

Wir nahmen Abschied von unserer lieben Mutter, Oma und Uroma

**Lilli Agnes März geb. Goller**

\* 8. 6. 1913 in Nassengrub  
† 17. 10. 2006 in München

Wir werden sie sehr vermissen:

**Traude März**  
**Harald Gruchala** mit Familie  
im Namen aller Angehörigen

Unterhaching

Unerwartet ist von Gott dem Allmächtigen zum ewigen Frieden heimgerufen worden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

**Martha Franz geb. Richter**

\* 1. 1. 1914 † 17. 11. 2006

Es war der Verstorbenen gegönnt, bis zum letzten Tag ihres Lebens in ihrem geliebten Heim zu verweilen.

In tiefer Trauer:

**Familie Erika Gardner-Frank**  
**Familie Werner Frank**  
und Anverwandte

*Traueradresse:* Werner Frank, Lützelfühstraße 11, CH-3415 Rüegsauschachen, Schweiz

*Schmerzlich ist der Abschied,  
doch dich von deinem Leiden erlöst  
zu wissen, gibt uns Trost.*

Wir trauern um meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin, Tante und Cousine

**Anni Arkularius geb. Hendel**

\* 2. 4. 1924 † 19. 10. 2006

In stiller Trauer:

**Ernst Arkularius**  
**Elke und Detlef Wagner**  
mit **Lisa-Maria** und **Tobias**  
**Birgit Arkularius-Stiller** und **Kai Stiller**  
mit **Katharina** und **Jannika**  
sowie alle Angehörigen

Schotten, den 25. Oktober 2006, früher Asch, Schulgasse  
Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung fand am 27. Oktober 2006 um 14 Uhr auf dem Friedhof in Schotten statt.

Mein lieber Mann, Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

**Anton Pötzl**

\* 19. 11. 1910 in Asch/Sudetenland † 6. 11. 2006

durfte nach langer körperlicher Behinderung, begleitet von seiner Familie, ruhig einschlafen.  
Sein Leben war geprägt von Disziplin und Idealismus.

In Trauer: **Hilde Pötzl** geb. Müllender

**Walter Pötzl**  
**Dieter Pötzl**  
**Helga Stöffler**  
**Christa Matthes**

mit Familie und allen Anverwandten

Die Trauerfeier zur Feuerbestattung fand am 9. 11. 2006 auf dem Hauptfriedhof in Heilbronn statt.

74074 Heilbronn, Schmidbergstraße 45/I



*Der Herr ist mein Hirte  
mir wird nichts mangeln.* Psalm 23, Vers 1

Der allmächtige Gott hat meinen herzenguten, treusorgenden Mann, Onkel, Großonkel und Urgroßonkel

**Wilhelm Wunderlich**

\* 19. 6. 1923 † 3. 11. 2006

zu sich gerufen.

80999 München, Siberstraße 21a; früher Roßbach 422

In stiller Trauer, Liebe und Dankbarkeit:

**Elfriede Wunderlich**  
und Anverwandte

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung fand am 20. 11. 2006 in München statt.

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 23,— Euro, halbjährig 12,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Heidi Reichlmayr, Elektrastraße 11, 81925 München, Telefon 089/91 16 44. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.